

# Merkurbote

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt u. Kreis Merseburg

**Bezugspreis** für Post und Stadt freibleibend. Ortsbezugs monatlich. Postbezugs monatlich. Nachzahlung vorbestimmt. Erscheinung wöchentlich nachmittags. Einzelnummer 120 M. S. Sonntags 140 M. Postfachkonto: Amt Leipzig Nr. 16 654. Originalstelle: Dillingerstraße 4; Zweigstelle Ostbahnhofstraße 28. Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg. Im Falle höh. Gew. (Streik usw.) besteht K. Anpr. a. Liefer. od. Rückgibt.



**Anzeigenpreis** für den achteckigen Millimeterraum 7 Goldpfennige; im Reklameteil 28 Goldpf.; für Chiffreanzeigen und Nachrechnungen 20 Goldpf. Anschlag. Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. Familienanzeigen ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Vagabondage ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet. — Schluss der Anzeigen-Zählung 10 Uhr vorm. — Fernsprecher 100.

Rr. 204

Sonnabend, den 29. Dezember 1923

163. Jahrgang

## Der Konflikt mit Thüringen.

### Protest der meimarinischen Regierung.

Weimar, 28. Dezember. Das Presseamt Thüringen teilt mit: Auf Verreiben der bürgerlichen Parteien Thüringens und des Thüringer Beamtenbundes ist von der Reichsregierung der Reichskommissar Kühne mit Referenten der Reichsmilitärämter als Beauftragter gemäß Artikel 15 der Weimarer Verfassung zu den thüringischen Ministern entsandt worden, um die

#### Ausführung der Reichsgesetze

durch die thüringische Landesregierung zu beaufsichtigen. Das Staatsministerium hat aus formalen und sachlichen Gründen gegen das Vorgehen der Reichsregierung Beschwerde eingelegt.

Im übrigen ist den Beauftragten der Reichsregierung die Möglichkeit gebietet worden, ihren Auftrag auszuführen. Die Beauftragten werden voraussichtlich dieser Woche ihren Auftrag ausgeführt haben und alsdann Weimar wieder verlassen.

Die Reichsregierung hatte bekanntlich auf Grund des Artikels 15 der Weimarer Verfassung eine Kommission zur Untersuchung einzelner Maßnahmen der thüringischen Regierung nach Weimar entsandt. Der Reise dieser Kommission gingen Verhandlungen einer Kommission des Reichsministeriums des Innern voraus, die mit dem Reichsstaatsminister in Weimar vor zwei Wochen Abhaltung nahm. Die neue Kommission soll mit den zentralen Behörden der thüringischen Staatsregierung in Verbindung treten und die Stichhaltigkeit der Beschwerden der bürgerlichen Parteien Thüringens über die thüringische Finanzverwaltung, Beamtenbesetzung und einzelne Justizfragen nachprüfen. Die thüringische Landesregierung wurde gebeten, die Arbeit dieser Kommission nach Möglichkeit zu unterstützen.

Mussfallig ist, daß die Kommission nach Weimar gefahren ist, obwohl gleichzeitig der thüringische Ministerpräsident um eine Unterbrechung mit dem Reichsminister nachgesucht hatte.

#### Die Regelung der Selbstverpflichtungen

wie sie durch die thüringischen Anordnungen an der Unversicherung von A. u. V. in Erscheinung getreten sind, scheint nicht zu dem Auftrag der jetzt abgemachten Weimarer Kommission zu gehören.

#### Sachsen ist keine Sitzung

vor Neujahr zu erwarten. Wie aus sozialistischen Kreisen verlautet, dürfte die auf heute angelegte Ministerpräsidentenwahl ergebnislos verlaufen, da kein Kandidat die Mehrheit erhalten wird. Darum ist zu befürchten, daß die sozialistischen Landtagsvorbereitungen, die vorgestern in Dresden eine Sitzung abhielten, vor der Hand abgebrochen werden.

Jede Koalition nach rechts abgelehnt haben. Aber auch der kommunistische Antrag auf Landtagsauflösung

wird nicht zur Entscheidung kommen, da die Sozialdemokraten auf Abschließung der Verhandlungen bestehen und diesen Antrag auf Grund der Verfassungsordnung zurückgeben werden muß. Die sozialistische Sozialdemokratie hinterzieht also die Wahl des Ministerpräsidenten aus Furcht vor einer für sie verhängnisvollen Niederlage.

#### Um die Revision der Weimarer Verfassung.

Weimar, 29. Dezember. Die bayerische Staatsregierung beabsichtigt in den nächsten Wochen der Reichsregierung eine Denkschrift über eine Revision der Weimarer Verfassung im föderalistischen Sinne zu übermitteln.

#### Einstellung oder Weiterführung der Ausgaben für die Besatzungstruppen?

Die erste Ministerversammlung nach den Weimarer Wahlen wird am Sonntagabend mittags stattfinden. Voraussichtlich wird in dieser u. a. die dritte Finanzordnung, die den Finanzausgleich zwischen Reich und Ländern, die allmähliche Aufspaltung der Renten an die Friedensrenten und die Bekämpfung der Spekulation und Obligationen bringen wird, beraten werden. Wahrscheinlich wird auch die Frage der

#### Weiterführung der Besatzungstruppen

zur Erörterung stehen. Reichsfinanzminister Dr. Luther vertritt angelehnt der schwerigen Finanzlage des Reiches den Standpunkt, daß das Reich

nicht mehr in der Lage ist, diese Besatzungstruppen zu tragen. Die Reichsregierung, die jedoch diese Angelegenheit nicht nur vom finanziellen Standpunkt aus ansehen kann, sondern auch die allgemeinen außenpolitischen Gesichtspunkte berücksichtigen muß, wird sich darüber schlüssig werden müssen, wo sie sich der Auffassung des Finanzministers anschließen kann oder ob sie trotz der schwierigen Finanzlage des Reiches auch weiterhin versuchen wird, die Besatzungstruppen soweit als möglich zu halten.

### Eine englische Stimme über das Düsseldorf Urteil.

London, 28. Dezember. Der Älteste Sonderberichterstattung der „Times“ schreibt zu den Urteilsprüfungen des französischen Kriegsgerichts gegen den Reichspräsidenten Brüderer und Beamte der deutschen Polizei in Düsseldorf: Das Ergebnis charakterisiert das Verfahren als ein zynisches Spiel.

Der französische Politik, das sogar den Krimprozeß übertrifft. Die Erklärung des französischen Anklägers, es handle sich nicht um einen politischen Fall, sei schwer mit den Tatsachen zu veröhnen, daß die Franzosen nachdem sie die feindliche Aktion, die so gut wie keine Unterstützung unter der Bevölkerung findet, ermutigt hätten, schließlich feststellten, daß Waffen von einer gefährlichen Bande unterverantwortlicher Führer und sogar Verbrechern geführt werden.

#### Zur Charakterisierung des Prozesses

muß darauf hingewiesen werden, daß der Vorsitzende dieses Gerichts der Kommandeur des gleichen Truppenregiments gewesen ist, das am Tage der Separatistenaufstände eingesetzt hat, um die Schutzpolizeibeamten zu entwaffnen und zu verhaften.

Wie in allen französischen Reichsgerichtsprozessen, die im Laufe der französischen unregelmäßigen Besetzung deutscher Länder stattfinden, wurden die Beamten und Arbeitern gemacht wurden, hat auch diese Verhandlung die gemeint Verbrechen der Reichsliste

gezeigt. Der Prozeßverlauf hat ergeben, daß am 30. September eine große Anzahl bewaffneter Separatisten in Düsseldorf hochverräterische Anordnungen durchführten wollten mit dem Ziel, das Rheinland vom Reich zu trennen. Demgegenüber war es selbstverständlich die Pflicht der zuständigen deutschen Behörden, dieses Verbrechen, dem die gesamte Bevölkerung mit Ausschluß und Entziehung gegenüberstand, zu verhindern. Den Befehlsgewaltigen ist bekannt gewesen, daß sich aus diesen Anordnungen, an denen sich Geißel und Elemente aller Art beteiligten, Unruhen entwickeln würden. Trotzdem ist von Seiten der Befehlsgewaltigen nichts unternommen worden, um diese Unruhen zu verhindern. Die deutsche Polizei war daher auf jeden Fall zum Eingreifen gezwungen.

Von französischer Seite bestand überhaupt kein Recht, diese Zwischenfälle vor ein französisches Kriegsgericht zu stellen, da es sich um rein innerdeutsche Vorgänge handelte. Wenn dies trotzdem geschehen ist und zu einer Verhandlung solch furchtbarer Strafen kam, so sind diese

Beispiele schändlichen Wahnsinns nur zu gut geeignet die an und für sich schwierigen Verhandlungsmöglichkeiten noch zu erschweren und die erbitterte Bevölkerung zu Taten zu zwingen, die selbst dem französischen Militarismus unangehört sein können.

#### Loyale Stimmen in der französischen Kammer.

Paris, 29. Dezember. In der gestrigen Interpellationsdebatte über die auswärtige Politik der Regierung ergiff der radikale Abgeordnete Reynaud das Wort, um über die Reparationspolitik der Regierung zu interpellieren. Er glaube nicht, daß es gelingen werde, eine große internationale Anleihe unterzubringen. Sie werde weder in Amerika noch in England stark genehmigt werden, denn die beiden Länder fürchteten, Frankreich seine Forderungen zu erfüllen. Frankreich könne nicht immer wie eine Säule auf der einen Seite die Feindseligkeit Deutschlands und auf der anderen diejenige Englands ertragen. Er müsse behaupten, daß im September als Deutschland sich im Ruhrgebiet für belagert erklärt habe, Frankreich nicht fort Verhandlungen begonnen habe. Man müsse endlich in wirklich loyaler Weise mit der deutschen Regierung verhandeln. Es sei aber nötig, damit zu beginnen, daß man den deutschen Regierungen, die verhandeln wollten, die Möglichkeit dieses Verfahrens sichere. Wichtiges als ein Reparations- und Selbstbestimmungsrecht der Bevölkerung der Franzosen und der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland. Der Verfall der Vertrag habe ein Abkommen nötig gemacht zwischen den Besitzern des Eisenetzes und denen der Kohlen. Französische Kapitalisten hätten in diesem Sinne gehandelt. Im weiteren Verlauf der Interpellationsdebatte legte der Abgeordnete Renaud seine Ausführungen fort, indem er nunmehr auf die Vor schläge von Renaud Neuhberg einging und Poincaré vorwarf, diesen Verdammungsurteil des deutschen Kronprinz in wichtigen er. Neuhberg erst nach Einstellung des positiven Widerstandes empfangen habe. Nachdem sich der Abgeordnete Gerret über seine Stellungnahme zur Ruhrfrage geäußert hat, verließ Poincaré das Parlament, durch das die außerordentliche Parlamentssession geschlossen wird.

#### Arnold Heberg wieder in Paris.

Paris, 28. Dezember. Seit 14 Tagen befindet sich der deutsche Großindustrielle Arnold Heberg wieder in Paris. Wie verlautet, steht aber die Reichsregierung dieser Reise vollkommen fern.

### Hartnäckiger Marxismus.

Als am 17. November d. J. die Demobilisationsverordnungen, namentlich die Verordnung über den Abstandszeit nach dem 11. März 1918, in Kraft trat, wurde durch diesen, ging ein Ansturm durch die deutsche Wirtschaft. Durch das Verbot, ausländische Kredite für die Ernährung des deutschen Volkes zu gewinnen, sind die Wege des gesamten wirtschaftlichen Auslands auf ein gerichtet. Amerikanische Industrie, mit denen man hier in Deutschland sprach, konnten sich nicht genug über die deutsche Einsatzen wundern, die ausländische Kreditlinie wünscht und gleichzeitig an einer wirtschaftlich längt ab absurdum gestützten Arbeitszeitverordnung selbst, durch die der Abstandszeit als regelmäßige Arbeitszeit festgelegt und festzulegen. Ueber die Bestimmungen unter Strafe gestellt ist. Nun sind alle Bestimmungen entfallen. Der Dogmatiker hat wieder über den Wirtschaftspolitiker gelegt. Obwohl im ganzen Lande entsprechende freiwillige Vereinbarungen über eine den Wirtschaftsverhältnissen der einzelnen Fachgruppen Rechnung tragende Arbeitszeit im Gang und zum Teil bereits abgeschlossen sind, obwohl auch der letzte Arbeiter allmählich einfließt, daß es besser ist, bei längerer Arbeitszeit zu leben, als unter der Kulturverunsicherung des Abstandszeit tages zu verhungern, obwohl also Brand und Einfließen der Arbeitszeit mehr erkennen, hat der Reichsarbeitsminister einen neuen Arbeitszeitgesetzentwurf vorgelegt, und wieder fest, trotz des Bedürfnisses nach Auslandskrediten und trotz der fürchterlichen Gefahr, die unserer Wirtschaftsreform droht, an der Spitze der vorgehenden Verordnung der Satz: Die regelmäßige tägliche Arbeitszeit beträgt acht Stunden.

Man fragt sich, wie das möglich ist. Die Politiker werden vielleicht mit Augenrollen sagen, das sei alles nicht so schlimm, denn es kämen ja dann die Bestimmungen über die Ausnahmen. Durch die der Abstandszeit praktisch doch beilegt ist. Dies würde also bedeuten, daß man nicht den Mut hat, den mit der Einführung des Abstandszeitgesetzes gemacht und in seinen ganzen verhängnisvollen Auswirkungen erkannten Fehler jetzt offen wieder gutzumachen und damit auch das Vertrauen des freigelegten Auslandes zu gewinnen. Man würde dann bei dieser Betrachtung der Dinge in der Regierung vorziehen, die Arbeitszeitveränderung auf Schleichwegen zu erreichen, fühlt man denn nicht, daß man hier einen unangehörigen Betrag an Weltkrediten, die einer Regierung nie verloren werden kann? Bedarf es in der gegenwärtigen Lage, wo das Volk förmlich nach Arbeit schreit, solcher Umwege? Ist denn nicht genug Staatsautorität mehr da, die einem fünf Jahre lang zu seinem eigenen schweren Schaden verbietet geteufelten Volk nun die nächste Wahrheit auch im Geleise zeigt, diese Wahrheit, die doch jeder erkannt hat, daß uns nur Arbeit und wieder Arbeit vorwärts bringt? Deshalb in letzter Stunde die Wahlung an die Regierung, die durch den Abbruch der unstillen Arbeitszeitverordnung vom November 1918 geschaffene Lage doch als etwas Unabänderliches hinzunehmen und nicht mit einem neuen Arbeitszeitgesetz neue dogmatische Hoffnungen zu erwecken, neue Enttäuschungen zu schaffen und damit die freie Verhandlung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer auch in der Arbeitszeitfrage zu fördern? Denn daß ein neues Arbeitszeitgesetz die Tarifverhandlungen über Arbeitszeitveränderung nicht fördert, sondern den dogmatischen Widerstand der Gewerkschaften in diesen Verhandlungen nur verstärkt wird, daß als die Verabschiedung der Arbeitszeitverordnung die an sich schon fast fortwährende Tarifvertragskämpfe zum Schaden des gesamten Vertragsbankens beschleunigen wird, ist unsere feste Überzeugung.

Während in der Arbeitszeitfrage das Eingehen der Staatsautorität zur Vereinfachung schwerer Fehler der Vergangenheit ängstlich vermieden wird, hat man sich in der neuen Schlichtungsverordnung entschlossen, das Tarif- und Schlichtungswesen unter Aufsicht eines generalistischen, weitverbreiteten Autorität ausgefallenen Staatsapparates noch mehr als in der Vergangenheit beherrschend zu regeln. Zwar soll die Zahl der Schlichtungsausschüsse in der Arbeitszeitfrage die Hälfte herabgesetzt werden, gleichzeitig aber wird das Deutsche Reich mehr oder weniger richtig in sogenannte Wirtschaftsgebiete geteilt, deren jedem ein mit Staatsautorität ausgestatteter Schlichter zur Regelung aller Arbeitszeitbedingungen und Arbeitszeitfragen vorgelegt wird. Ueber das bisherige Schlichtungsrecht hinaus ist die Möglichkeit geschaffen, von Amts wegen in die Auseinandersetzungen der Tarifparteien einzugreifen. Während bislang allgemein oder von Fall zu Fall rechtlich vereinbarte Schlichterstellen die geschlichen Schlichtungsausschüsse bilden, stehen sie in der neuen Verordnung vorgeben, bei vergeblicher Schlichtbarkeit der Tarifämter uho. die Streitfrage auf Anrufung oder von Amts wegen in die staatlichen Schlichtungsausschüsse zu übernehmen. Praktisch bedeutet das den Tod der Tarifämter. Denn ich möchte den Gewerkschaftssekretär sehen, der würde gegen wäre, sich in einem Tarifamt bei einem letzten Angebot der Arbeitgeber gegen herauszugeben und so in zweiter Instanz seine Chancen zu verbessern. Die Schlichtungsverordnung geht von dem Gedanken aus, daß immer und überall ein Tarifvertrag abgeschlossen werden muß, mögen die Tarifparteien wollen

oder nicht. Dies bedeutet an sich schon eine Ueberpannung des Tarifgebdatens, die in der gegenwärtigen Zeit um so bedauerlicher ist, als man zahlreiche wirtschaftsgebende Ausstellungen des Tarifsystems längst erkannt und auch im Arbeiterlager so manches Paar in dem Tarifvertrag gefunden hat.

Nach dembedingten aber ist es, daß man trotz dieser Erfahrungen in dem Gedanken der Abgrenzung festhält. Wenn also die Parteien der Arbeitsfreiheit überhaupt keinen Tarifvertrag wollen oder sich über den Ansatz nicht verständigen und wenn auch tarifliche Schlichtungsstellen zu keinem Ergebnis kommen, dann kann der Staat seinen eigenen Schlichtungsapparat einlegen, die Parteien gegebenenfalls durch Strafvandring zwingen, auch gegen ihren Willen mitzumachen, unter allen Umständen einen Schlichtungsfall zu erledigen, auch gegen den Willen beider Parteien diesen Schlichtungsfall verbindlich erklären mit der Wirkung, daß dieser Abgrenzungsvertrag eine freiwillige Vereinbarung mit allen den wirtshaftern Folgen des freiwilligen Kollektivvertrages gleichgestellt ist. Seit Jahren haben die Arbeitgeberverbände sich gegen diesen staatlichen Unfug gewehrt. Ungehöriger Schaden ist durch wirtschaftlich untragbare Abgrenzungen in der Vergangenheit entstanden. Lediglich die fortwährende Inflation hat diese Schäden, nachdem sie selbst wieder neue Inflationen hervorgerufen, gependelt. Wenn sich der Rentenmarkt durch eine Ueberpannung des Tarif- und Schlichtungsorgans offenbar daselbst schädlich bereitet werden. Oder glaubt der Staat etwa, Autorität genug zu haben, um zu verfügen, daß, wie so oftmals in der Vergangenheit, unter dem Druck der Masse oder unter einseitig orientierten Vorständen — wie verlautet, haben sich zahlreiche ehemalige Gewerkschaftsführer — die Vertreter der Vorstände und Schlichter beider — wirtschaftlich untragbare Rentenarrangements durch und im Wege der Berufsbildungsförderung im Zwangscharakter verordnet werden? Die Wirtschaft hier ist fast einseitig, durch beratliche Fehler die von ihr garantierte Rentenmark nicht stabilisieren zu lassen, und wird sich gegen die Zwangsstarke energischer als bisher zu wehren müssen.

Der Staat läuft also Gefahr, entweder seine Autorität unter dem Druck der Gewerkschaftsvereine im Sinne zwangsstaatlicher Lohnsätze einsehen oder zusehen zu müssen, daß die Wirtschaft in berechtigter Notwehr sich um die Autorität staatlicher Zwangsstarke nicht kümmert und nur diejenigen Löhne und Arbeitsbedingungen gewährt, die nach den Verhältnissen der Produktion und des Marktes erträglich sind und die notwendige Voraussetzung für die Wiederherstellung unseres Wirtschaftslebens geben.

### Kleine Konfiskation des deutschen Auslandsgeldes.

London, 28. Dezember. Nachdem die Reparationskommission die Ernennung der Sachverständigen zu den Ausschüssen vollzogen hat, steht noch der Termin aus, auf dem die beiden Untersuchungskomitees ihre Arbeit aufzunehmen werden. Laut „Daily Telegraph“ wird der Wirtschaftsausschuss als erstes am 1. Januar 1924 in London, der britische, amerikanische und italienische Finanzrat sollen die Aussicht auf gute Ergebnisse des zweiten Sachverständigenausschusses, der sich mit der deutschen Kapitalflucht nach dem Auslande befassen soll, keineswegs für so hoffnungsvoll halten. Von der Aussicht unter der Annahme vorzuziehen sollte, eine

#### Konfiskationspolitik

wäre das Ziel der alliierten Regierungen, so würden sich die Arbeiten als fruchtbar erweisen, da ein solches Vorgehen durch die allgemeinen Gesetze der meisten in Betracht kommenden Länder ausgeschlossen wäre. Aber die Sachverständigen der oben erwähnten Länder hätten keinerlei derartige Absicht. Sie glauben vielmehr, daß den Interessen sowohl der Alliierten als auch Deutschlands selbst am besten gedient sein werde, solche Maßnahmen auszuarbeiten, die die

#### freiwillige Rückkehr

eines großen Teiles des ausgeflossenen Kapitals nach Deutschland veranlassen würden, um das Reich mit dem Arbeitskapital zu versehen, das ihm augenblicklich fehle und dessen Mangel infolge innerer und äußerer unfriedlicher Verhältnisse ein Hauptvermögen des augenblicklichen finanziellen und wirtschaftlichen Zusammenbruchs Deutschlands wäre.

### Um die Rheinmark.

Paris, 28. Dezember. Das „Echo de Paris“ schreibt heute, findet in Koblenz ein wichtiges Bedingungsstückchen dem Leiter der französischen Finanzgruppe, die an der Schaffung der Rheinisch-westfälischen Emmissionsbank teilnehmen soll — der Name des Franzosen wird nicht bekanntgegeben und dem Bankier Louis Dagen hat. Die Statuten der neuen Gesellschaft wurden am 26. Dezember in Bonn endgültig ausgearbeitet. Seitdem verlusteten die deutschen Bankiers vergeblich, die Zustimmung der Reichsregierung zu der neuen Gründung zu erlangen. Bestimmt wird, daß das Kapital der Rheinisch-westfälischen Emmissionsbank 50 Millionen (nicht beteiligt) die deutschen Großbanken von Berlin, Dresden und Darmstadt. Die französische Gruppe behält 30 Prozent, die belgische 10 Prozent und eine englische, die kürzlich dem Reichstag ihre Zustimmung gab, ebenfalls 10 Prozent. Die höchsten der Alliierten aufgestellten Aktien werden gebahrt sein, das heißt, bei Abstimmungen im Verwaltungsrat müssen die Vertreter immer in derselben Weise abstimmen. Das neue Geld, das ausgegeben wird, soll in dem Maße begeben und wird denselben Wert wie der Dollar haben. Kaufleuten und Industriellen der besetzten Gebiete werden vorzuziehen gegen auswärtige Devisen gewährt werden. Sämtliche Wechsel sollen ebenfalls für Reichsmark als Garantie angenommen werden. Es wäre notwendig, daß das Reich beizubehalten seine Zustimmung gebe, daß das stolzeren Interesse die Einziehung der neuen Gesellschaft vornehmen würde.

#### Neue Todesurteile im Besetzten Gebiet.

Mainz, 29. Dezember. Das französische Kriegsgericht verurteilt die drei Helfershelfer des feinerzeitigen Vorkommens eines Sabotageaktes zum Tode verurteilten Landwirtshausingenieurs Götges in contumaciam einstimmig zum Tode.

Auf Blättermeldung aus Essen betreffend gehen das dortige französische Kriegsgericht der Arbeiter Sabotageur angeklagt war, in einer fernereinstimmigen des von den Franzosen besetzten Gebietes des Rheinisch-westfälischen Kohlenfeldes einen Sprengstoff angebracht zu haben, in Absicht auf zum Tode. Dem Verurteilten war es vor einem Wochen gelungen, der französischen Gasse zu entweichen. Ein wegen Verhinderung angeklagter Arbeiter Köhler wurde freigesprochen, da ihm eine strafbare Handlung nicht nachgewiesen werden konnte.

### Der Oberbürgermeister von Gelsenkirchen verhaftet.

Nach einer Blättermeldung aus Gelsenkirchen wurde gestern der Oberbürgermeister der Stadt, W. Wehede von den Franzosen verhaftet wegen eines von ihm verfassten Artikels, der in der letzten Nummer der „Gell. Ztg.“ erschienen war.

#### Die verlängerte Arbeitszeit durchgeführt.

Wie die Blätter melden, wurde gestern im Ruhrgebiet die verlängerte Arbeitszeit der Bergleute ohne Erhöhung der Gehälter durchgeführt. In der Metallindustrie ist mit einer größeren Wiederaufnahme der Arbeit erst nach dem Jahreswechsel zu rechnen.

#### Wie das französische Hochgebirge wütet.

Koblenz, 28. Dezember. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde am Sonntag in Koblenz ein furchtbares Verbrechen begangen, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen. Ueber den Vorfalle werden folgende Einzelheiten bekannt: Am Sonnabend wurde ein weicher Sergeant eines französischen Kolonialregiments aus einer hiesigen Wirtschaft gewiesen, weil er die Waffe belästigt hatte. Am Sonntag betrat der Sergeant wieder das Lokal. Als der Wirt nach wenigen Augenblicken die Festschuld nannte, wurde er plötzlich zu Boden geschlagen, und zugleich riefen für weitere Angehörige des Lokal, um zu helfen. Die Wirtin schrie, wurden drei durch Kopf- und Brustschüsse getötet, mehrere andere verletzt. Die Schierei setzte sich auf der Straße fort. Die Täter konnten noch in der Nacht festgenommen werden. Unter den Verletzten befindet sich auch noch ein ranghoher Offizier. Nach der „Abend-Ztg.“ handelt es sich um ehemalige Fremdenarbeiter, die schon Jugendstrafen in Frankreich verbüßt haben.

### Griechischer Protest in Berlin.

Paris, 28. Dezember. Nach einer Mitteilung aus Athen ist die griechische Regierung gegen die deutsche Regierung beauftragt, der Reichsregierung wegen der Einstellung der Sachlieferungen Protest einzulegen. Griechenland verlangt, daß die bereits teilweise ausgeführten Lieferungen völlig zur Ausführung gelangen. Die Reichsregierung wird demgegenüber unter Hinweis auf die durch Balkanens Professionspolitik geschaffene trotzige finanzielle Lage Deutschlands die Berechtigung ihrer Haltung sehr eindeutig nachweisen können.

Berlin, 28. Dezember. In einer im Außenministerium abgehaltenen Konferenz wurde die Frage der Einstellung der deutschen Reparationslieferungen in der Beziehung mit Deutschland geäußert. Es wurde beschlossen, entsprechend dem Rat der Reparationskommission in Deutschland in direkte Unterhandlungen über die Regelung der Lieferungsfrage für das bereits belästigte Material zu treten.

#### Der neue japanische Vorkaiser.

Sankyo, 28. Dezember. Nach einem beim hiesigen japanischen Generalkonsulat eingelaufenen Telegramm ist der bisherige japanische Vorkaiser in Wien, Sonda zum Vorkaiser in Berlin ernannt worden.

#### Zu dem Urteil auf den japanischen Prinzregenten.

Tokio, 28. Dezember. Der Urheber des Anschlages auf den Prinzregenten, ein junger Student, erklärte, er habe auf eigene Faust gehandelt und sei ohne Komplizen.

#### Die deutsche Tat.

London, 29. Dezember. Ueber die angebliche Vorkaiserhandlung in Deutschland berichtet der englische Arbeiterführer John in „Star“, daß nach seinen Beobachtungen, während der Reichsmarkverteilung, die deutsche Tat, die die Wirtschaft auswichen, tatsächlich Entwürfen, Hunger, Armut und Arbeitslosigkeit im Leben der deutschen Nation nagten. Er schließt mit dem Wunsch, daß das neue Jahr eine Politik der Veröhnung bringen möge, um die Wunden Europas zu heilen.

Berlin, 29. Dezember. Die dänische Kinderhilfe hat zu Weihnachten 3000 Vorkaiserpatente mit Lebensmitteln und Kleidung, Tuch usw. in Berlin und im ganzen Reich an Kinder verteilt, ebenso die Berliner 29 Kinder die zur Erhaltung in Danemark gewesen sind. Eine weitere Waagenabgabe der dänischen Vorkaiserpatente ist bereits angefangen.

#### Dr. Schacht geht nach London.

Der neue Reichsbankpräsident Dr. Schacht wird der „D. Z.“ zufolge sein Amt in den ersten Tagen des Januar antreten. Vorher wird er aber noch eine Reise nach London unternehmen, um mit der Bank von England in Fälligkeit zu treten.

#### Wegen Landesverrats.

Frankfurt a. M., 29. Dezember. Wie die „Volksstimme“ meldet, hat der Reichsfinanzrat gegen den Reichsleiter der Reichsfinanzverwaltung, wegen Landesverrats eingeleitet. Es handelt sich um einen im Juni in der „Volksstimme“ veröffentlichten Artikel über die Vorbereitungen der Stillenhanden zu einem Aufstand. Der Angeklagte soll einen fremden bewaffneten Machtenteilungsmittel genutzt haben, die im Interesse Deutschlands geheimgehalten werden müssen.

### Das Ende des Zepplins „Dixmuiden“.

Rom, 28. Dezember. Nach einer dem Marineministerium aus Catania (Sizilien) zugegangenen Depesche ist die Leiche des Kommandanten der französischen „Dixmuiden“ in der Küste geborgen worden. Ueber die Art des Unterganges des Luftschiffes liegen noch keine weiteren Einzelheiten vor.

Das Schicksal des „Dixmuiden“ beschäftigt die in Friedenszeiten am Abend befürchtete amerikanische Schiedskommission außerordentlich lebhaft, da der auf dem Zepplin vertriebene amerikanische Luftfahrer bekanntlich die Reise über den Atlantischen Ozean im kommenden Frühjahr antreten soll. Die Kommission, die in Fälligkeit mit dem Schiff hat, hat aber den endgültigen Verbleib des Luftschiffes zur Stunde auch noch keine näheren Nachrichten, da die französische Regierung anscheinend mit der Weitergabe von Nachrichten sehr zurückhaltend ist.

Die Amerikaner haben natürlich das lebhafteste Interesse daran, nähere Einzelheiten über die Fahrt des früheren deutschen Luftfahrers zu erlangen, da die gesamte Luftfahrt aus dem Unfall des „Dixmuiden“ Erfahrungen ziehen wird, die für die Vermeidung ähnlicher Katastrophen von großer Bedeutung sein werden. Das Schicksal des französischen Luftfahrers dürfte auf die Durchführung des amerikanischen Zepplins nicht ohne Auswirkung bleiben, und man wird ohne Zweifel Maßnahmen zu treffen haben, die eine Wiederholung derartiger Unglücksfälle nach Möglichkeit ausschließen. Wie die Zepplinsreise selbst in auf das Interesse der Öffentlichkeit an der Durchführung des „Dixmuiden“ interessiert, da das Projekt des Atlantiküberfluges von Spanien nach Südamerika in den nächsten Monaten greifbare Gestalt annehmen dürfte.

## Aus Stadt und Umgebung

### Die Januarmitte.

Die mit Wirkung ab 1. Dezember 1923 festgesetzten Aufschläge nach dem Reichsmietengesetz für den Stadtbereich Merseburg behalten, wie wir amtlich erfahren, auch für den Monat Januar 1924 Gültigkeit. Zur Festlegung der Januarmitte bleibt dann auch die folgende Tabelle bestehen:

Grundmiete	60 % zur Grundmiete	Das 42 Mal höher als die Grundmiete	Jahresmiete *)	Monatsmiete
100	60	2,1 Bbl.	2,1 Bbl.	0,175 Bbl.
150	90	4,2 Bbl.	4,2 Bbl.	0,35 Bbl.
200	120	6,3 Bbl.	6,3 Bbl.	0,525 Bbl.
250	150	8,4 Bbl.	8,4 Bbl.	0,700 Bbl.
300	180	10,5 Bbl.	10,5 Bbl.	0,875 Bbl.
350	210	12,6 Bbl.	12,6 Bbl.	1,050 Bbl.
400	240	14,7 Bbl.	14,7 Bbl.	1,225 Bbl.
450	270	16,8 Bbl.	16,8 Bbl.	1,400 Bbl.
500	300	18,9 Bbl.	18,9 Bbl.	1,575 Bbl.
550	330	21,0 Bbl.	21,0 Bbl.	1,750 Bbl.

\*) Die geringe Anzahl Papiermark der Grundmiete + 61%, zur Berechnung sind bei der Berechnung der Billionenwerte außer Acht gelassen worden.

Zur Berechnung irgendeiner Mietie, die in der Tabelle nicht zu finden ist, ist kurz folgende Erläuterung nochmals gegeben:

80 Prozent der Friedensmiete bilden bekanntlich die Grundmiete, zu der ein Aufschlag von 60 Prozent zur Berechnung des Grundmietes kommt. Zu dieser Summe kommen dann die Aufschläge für Anlaufungsarbeiten, die nach der Berechnung des Magistrats a. Zt. das 42mal höhere Lage der Grundmiete beträgt.

Damit erledigen sich auch alle die Gerichte, nach denen ein Vermieter die Berechnung der Mieten auf Goldbasis erfolgen sollte. Nach Blättermeldungen wird sich das Reichskabinett erst in den nächsten Tagen in einer Sitzung mit der Frage der Neuregelung der Mieten befassen.

Personalien. Der von den Wohnungsbehörden aus Trier vorbereitete Gen. Reg.-Rat Dr. Müller ist der hiesigen Wohnungskommission vorberufen zur Beschäftigung überdies worden.

Stiftung. Von dem Rittergutsbesitzer Herrn General Landratsdirektor von Trobia in Schöpsau sind 2000 Reichsmark als 5000 Reichsmark zur Verteilung an arme alte Leute überlassen worden.

Stiftung für arme Leute. Das Amt-Wert hat in hochherziger Weise dem hiesigen Volksheim für arme, alte Leute 200 Goldmark zur Verfügung gestellt.

Die Firma Engel-Söhne hat in hochherziger Weise für die Schneiderei des Volksheimes eine Phönix-Maschine geschenkt, die in der vom Volksheimamt eingeleiteten Schneiderei Verwendung findet.

Wohlfahrt. Für arme alte Leute erhielt ich von Ungenannt 2 Millionen, von Ungenannt 3 Millionen, der auch 2 Millionen für das Waisenhaus gab, von Dobber in Neu-Wöfen 1 Million, der auch 1 001 656 Millionen für das Waisenhaus gab. F. S. Krause hinterließ 300 000 Mark an 1/2 Million für die Verteilung durch das Volksheimamt und zur Abholung im Geschäft Burgstraße 9. Er gab auch 10 desgleichen Gussstücke für den Rentnerbund und 5 Hund Margarine für das Waisenhaus. Unsere wiederholte bewährte Volksheimamt hat sich an dem Gussstücke 1/2 Million für andere arme Leute über 50 Altinvaliden-Mark mit je 1/2 für das Christen-Waisenhaus, das Kinderheim und arme Leute. Zur Einlösung muß der Wechsel einen weiten Weg machen. Bernhard Dörmiger hinterließ für die Volksheimamt 3 Zehner Markstoffe. Allen hiesigen Gewerbetreibenden ist der hiesige Markt gefallt.

Widmung der Großhandelsziffer. Die auf den 28. Dezember des 27. Dezember berechnete Großhandelsziffer des statistischen Reichsamtes ergibt gegenüber dem Stande vom 18. Dezember (124,5) einen Rückgang um 3,5 v. H. auf 120,9, der namentlich durch die Senkung der Getreidepreise sowie durch die Senkung der Milchpreise hervorgerufen ist. Von den Hauptgruppen sanken die Lebensmittel (Großhandel) um 3,4 v. H. auf 103,6, davon die Getreide und Kartoffeln um 7,2 v. H. auf 79, die Industrielle um 3,7 v. H. auf 150,9, davon die Gruppen Holz und Eisen um 3,4 v. H. auf 151,7, ferner die Eisenwaren um 1 v. H. auf 157,8 und die Inlandwaren um 4,2 v. H. auf 112,5.

Der Marktschalter beim Postamt ist am Sonntag, den 30. Dezember von 8-10 und 2-5 Uhr geöffnet.

Die Schalter beim Postamt sind vom Montag, den 31. Dezember ab von vormittags 8 bis 12 Uhr an Selbstbedienung von 6 bis 6 Uhr (früher von 8-12 und 2-6) geöffnet.

Neue politische Bestimmungen. Auf Verlangen der Regierungskommission des Saargebietes wird der Postamt wahlrechts, Postauftrags- und Nachmittagsdienst mit dem Saargebiet vom 31. Dezember an ausgesetzt werden. — Der Erhaltungsbetrag für Postmaterie ohne Wertersatz ist auf 1,60 Mark für den Gramm der ganz neuen Sendung und für eine entsprechende Sendung auf 20 Mark erhöht. Die neuen Sätze gelten für die vom 1. Dezember ab aufgegebenen Sendungen.

Dienst im Rathaus. Zur Kohlenersatz und wegen Anlaufungsarbeiten der Zentralheizung sind die städtischen Geschäftszimmer und Kassen am Montag, den 31. Dezember, 1923, geschlossen. Das Stadtsamt hat Dienst wie gewöhnlich. Die Steueramt ist zur Zugänglichkeit eine von Kohlenersatzfeueranmeldungen am Montag vormittags 9 bis 12 Uhr geöffnet. Für dringende Angelegenheiten sind die städtischen Diensträume heute noch bis 6,30 Uhr abends geöffnet.

Die Stadtkirche ist am Silvester und Neujahrstage ausgesetzt.

Steuerbücher 1924. Die von den Behörden und Firmen in Zusammenhang angeordneten Steuerbücher für 1924 können vom 1. 1924 ab im Stadtsamt, Burgstraße 1, Altes Rathaus, während der Dienststunden in Empfang genommen werden.

Rechtsanwaltschaft von Merseburg. Im Zimmer 27 des Rathauses liegt eine Bekanntmachung über Gründung von Gartenrentengütern auf einem Teil des früheren Gärtenplatzes durch die Rentengüterschaft „Merseburg e. G. m. B. H.“ am 8. des Monats über die Begründung von Sendungen.

Einprüche können innerhalb 21 Tagen beim Vorsteher des Kulturamtes in Halle — Saale erhoben werden.

Ueber wertvolle Beiträge in der Jubiläumsgesellschaft erklärt die städtische Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt im heutigen Anzeigenteil unsere Bestätigung einer wertvollen Bekanntmachung, auf die besonders aufmerksam gemacht sei.

90 Millionen Stempelsteuer. Der preussische Minister des Innern hat verfügt, daß die Stempelsteuer für Einbürgerungsurkunden mit Wirkung vom 1. Dezember 1923 ab auf 90 Millionen Mark erhöht wird, sie kann im Bedürfnisfall auf 3 Millionen ermäßigt werden.





**Neujahrskarten**  
m. Bild, pr. 20 Stk., bei  
P. Schulze & Sohn

**Damenräder**  
m. Freif. pr. 60 Stk.,  
1 Jahr Garantie! 100 Gold-M.  
**Schmidt, Leipzig**,  
Klosterstraße 16. Tel. 29433.

In unser Handelsregister Bd. 3 Nr. 63 ist heute die Firma **Handelsbank Leipziger Aktien-Gesellschaft**, Zweigniederlassung **Merseburg** mit dem Sitz in Merseburg eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist der Handel mit leipziger Aktien und Aktien von Briefmarken, sowie Vermögenswerten jeglicher Art, die Beteiligung an solchen und ähnlichen Unternehmen und alle mit dem Gegenstande des Unternehmens zusammenhängenden oder ähnlichen Geschäfte. Das Grundkapital beträgt 300 Millionen Mark und ist in 30000 Teilbeträgen zu 10000 Mark geteilt. Mitglieder des Vorstandes sind:

1. Kaufmann Hans Freiherr v. Rheinbaben, Berlin,
2. Major a. D. Erich Geiseler, Berlin-Sichterfelde,
3. Kaufmann Gerhart Nagel, Berlin-Schöneberg,
4. Kaufmann Otto Breuß, Berlin-Charlottenburg.

Dem Kaufmann Carl Vogt, Berlin-Nikolassee, ist Prokura erteilt worden, daß er berechtigt ist, die Firma in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitglied zu vertreten. Der Gesellschaftsvertrag ist am 22. März 1923 festgesetzt und am 3. Mai 1923 und 12. September 1923 geändert. Weisung der Vorstand aus mehreren Personen, so wird die Gesellschaft mit einem Vorstandsmitglied, dem das Recht zur Alleinverrettung der Gesellschaft bezeugt ist (Generaldirektor) oder von zwei Vorstandsmitgliedern oder einem Vorstandsmitglied zusammen mit einem Prokuristen vertreten. Hans Freiherr v. Rheinbaben ist alleinverrettungs-berechtigter Generaldirektor.

Der Vorstand berechtigt nach näherer Bestimmung des Aufsichtsrats aus einem Generaldirektor und mehreren Direktoren oder, falls ein Generaldirektor nicht bestellt ist oder nicht mehr bestellt wird, nur aus einem oder mehreren Direktoren. Der erste Vorstand wird von den Gründern ernannt, die weiteren Vorstandsmitglieder werden vom Aufsichtsrat gewählt.

Die Berufung der Generalversammlung erfolgt durch einmaliges Einreden in den Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger. Die Bekanntmachungen des Vorstandes haben in der für die Firmenschein-geltung geltenden Form und Bekanntmachung des Aufsichtsrats in der Form zu erfolgen, welche für die schriftlichen Erklärungen des Aufsichtsrats vorgegeben ist.

Die Gründer, welche sämtliche Aktien übernommen haben, sind:

1. die Kommanditgesellschaft Paul R. Schwerdtner, Berlin,
2. der Prokurist Hans Bielefeld, Berlin-Schöneberg,
3. der Kaufmann Hans Oppenheim, Berlin-Schöneberg,
4. der Kaufmann Carl Vogt, Berlin-Nikolassee,
5. der Major a. D. Alalbert v. Wallenberg, Berlin-Charlottenburg,
6. der Prokurist Otto Breuß, Berlin-Charlottenburg.

Die Mitglieder des ersten Aufsichtsrats sind:

1. der Kapitän i. S. a. D. Max Richter, Berlin-Pankow,
2. der Geheime Hofrat Paul Lindenberg, Berlin-Sichterfelde,
3. der Regierungsrat Wolfgang Müller-Gredner, Breslau,
4. der Professor Dr. Erich Stenger, Berlin-Charlottenburg,
5. der Major a. D. Alalbert v. Wallenberg, Berlin-Charlottenburg.

Von den mit der Anmeldung der Gesellschaft eingereichten Schriftstücken, insbesondere von dem Prüfungsberichte des Vorstandes, des Aufsichtsrats und von der der Handelskammer ernannten Revisoren kann bei dem Amtsgerichte Berlin Mitte, von dem Prüfungsberichte der Revisoren auch bei der Handelskammer in Berlin, Einsicht genommen werden.

An Sacheinlagen sind von Gründern eingebracht: Briefmarkensammlungen und Briefmarken mit einem Gesamtwert von 70 Millionen Mark. Die Gesellschaft gemäß den Umständen hierfür insgesamt 7000 Aktien zum Nennwert.

Die Geschäftsstelle der Zweigniederlassung befindet sich Merseburg, Hofmarkt 7, Merseburg, den 22. Dezember 1923.

Amtsgericht

**Bündelholz**  
offenartig, trockene Ware,  
wieder eingetroffen!!

**Mittel-Briket-Verkaufsstelle**  
m. b. H.  
Telephon 82. Neumarkt 67.

**Neujahrskarten**  
3 Stk. — 10 Stk. bei  
P. Schulze & Sohn

**Alle Klaviere**  
auch Spinetts etc.  
zu kaufen gesucht. Ange-  
bote erheben unter E. V.  
an die Exped. d. Bl.

Wir kaufen  
jederzeit

**Papierabfälle**

Größere Posten werden nach telefonischer Vereinbarung kostenlos abgeholt!

**Wollen Sie vergnügt das neue Jahr beginnen?**

Dann erleben Sie Silvester-Abend in

**Belf's Gesellschaftshaus!**

Dortselbst von abends 7 Uhr an in sämtlichen Räumen

**Große Silvester-Feier!**

verbunden mit Musik und Ueberraschungen aller Art!!!

= 2 =  
Kapellen!

Original Wiener Schrammel-Trio „Janit“  
und  
„Salon-Trio“ Konzertmeister Otto Butcher.  
Eischbestellungen erbeten!

= 2 =  
Kapellen!

Ergebnis ladet ein Richard Belf.

**Teiler kann in unserem Inventur-Anverkauf seinen Bedarf decken!**

Eine weitere enorme Herabsetzung unserer bereits verbilligten  
Wachstapreise!

Winter-Ülster	statt bisher v. M. 24.—	an jetzt v. M. 19.—
Paletots	„ „ „ „ 24.—	„ „ „ „ 19.—
Anzüge	„ „ „ „ 27.50	„ „ „ „ 21.—
Loden-Mäntel	„ „ „ „ 21.—	„ „ „ „ 17.50
Gummi-	„ „ „ „ 24.—	„ „ „ „ 19.—
Knaben-Anzüge	„ „ „ „ 8.40	„ „ „ „ 7.20

Knaben-Hosen von M. 1.70 an  
Männer-Hosen von M. 3.50 an  
Männer-Winter-Joppen von M. 17.50 an

**Hollankamp**  
Leipzig

**Metallbetten**  
Stahlmatr., Kinderbett, dir.  
an Private, Katal. 59 C. frei.  
Eisenmüchler, Sulz (Th.)

**Neujahrskarten**  
3 Stk. — 10 Stk. bei  
P. Schulze & Sohn

**BREMEN**



**AMERIKA**

**OSTASIEN-AUSTRALIEN**

Regelmäßiger Personen- u. Frachverkehr  
mit eigenen Dampfern. Anrkannt vorzüglichste Unter-  
bringung und Verpflegung für Reisende aller Klassen  
Kontingente nach Norddeutscher Lloyd

**NORDDEUTSCHER LLOYD**

**BREMEN**

in Merseburg: Franz Köhner, Geschäfts-  
stelle des Verkehrsvereins, Kl. Ritterstraße 3;  
in Weizmann: Norddeutscher Lloyd,  
Generalvertretung Lloydpassagier-G.m.b.H.  
Karlsplatz 12.

**Merseburger Ratskeller.**

Montag, den 31. Dezember:

**Sylvester-Feier**

Von 8 Uhr ab Künstler-Konzert

Eischbestellung bis Montag mittag erwünscht.

Neujahr von 11—1 Uhr

**Frühschoppen - Konzert**

Von 5—11 Uhr Künstler-Unterhaltungsmusik

Reichhaltige Frühstücke, Mittag- und Abendkarte.

Otto Kiebler.

**Klein - Kunst - Bühne**  
KKB. Neues Schützenhaus KKB.

Heute und folgende Tage Aufstren  
erfahrender Künstler- und  
Jazz-Band-Kapelle.

Zu Silvester und Neujahr werden  
Eischbestellungen angenommen.

**Damen und Herren, die der  
Hebung des Gispportes**

Neigung entgegenbringen, werden zu einer

**Beisprechung**

im „Ratskeller“ am Mittwoch, den

2. Januar 1924, abends 8 Uhr gehalten.

Frau Dr. Bannert, Frau Dr. Kunitz,

Frau Schülz, Dr. Heilmann, Rede.

**Gandhaus in Schkopau**

mit Stallung, Garten und ca. 1 Morgen Land sofort  
zu verkaufen. Wohnu. g. zunächst nicht frei. Ver-  
mittler verboten. Offerten u. O. 47 an d. Exp. d. Bl. erb.

**Einm. möbl. Zimmer**  
von jungem Mann sofort  
erwünscht. Wäsche vorhanden.  
Offert. unt. Z. B. an die  
Exped. d. Bl. erbeten.

**Neujahrskarten**  
7 Stk. — 20 Stk. bei  
P. Schulze & Sohn

**Pa. hauswirtschaftliche  
Wurstwaren,**  
kand. Zunkaffee, Ceylontee  
empfehlen  
**Paul Trellin, Bahnhofstr. 10.**

Speisezimmer  
Herrenzimmer  
Schlafzimmer  
Küchen und  
einzelne Möbel jeder  
Art  
empfehlen in großer Aus-  
wahl  
**G. Schaible**  
Möbel-Fabrik  
Haller-Str. 11, Marktstr. 26  
am Ratskeller.

**Gebr. Fahrrad**  
zu verkaufen. Aufschreiben  
unt. R. an die Geschäfts-  
stelle d. Bl. Gottthardstr.

Es sollte nicht vergessen werden, dass  
Blumenspenden noch immer der  
sinnigste Ausdruck für das sind,  
was in Liebe, Wert-  
unsere schätzung  
Seele an und  
Zuneigung, Dankbarkeit  
für den Anderen lebendig ist.

Eine reiche Auswahl in allen Erzeugnissen  
der Blumenkunst finden Sie bei:

**Trestb, Blumenhandlung,**  
En/enplan 3, Fernruf 475.  
Ab Januar 1924 alleinige Verkaufsstelle dieser Firma  
in der Gärtnerei, Nordstrasse 12, Fernruf. 10

**Jüngere künftige  
Verkäuferin**

zum baldigen Antritt gesucht.

**Richard Lots,**

Feine Papier-, Schreib-, Leder- und  
Luguswaren,  
Burgstraße 7.

**Inferieren bringt Gewinn!**

Was bestimmt den Lohn?

Die erhebliche Preissteigerung, die in den letzten Wochen festzustellen war, hat die Frage praktisch aufgeworfen, was der große „Abbau“ anzufangen habe, der den Preisen oberhalb der Löhne. Von der Arbeitnehmerschaft wird nun unter Hinweis auf das gegenüber der Vorkriegszeit gesteigerte Lohnniveau gefordert, daß erst einmal eine weitere Preissteigerung abzumachen sei, ehe ein Abbau der Löhne in Angriff genommen werden könne.

Die starke Herabsetzung der Beamtensgehälter wird von den gewerblichen Arbeitnehmern als ein Signal zur baldigen Herabsetzung des Arbeitelohnes angesehen. Der Streik der Interessierten überbringt die Stimme der sachlichen volkswirtschaftlichen Kritik und zieht einen künftigen Vorhang vor die unabänderlichen Tatsachen, von denen die Bemessung des Arbeitelohnes abhängt und abhängen muß. Im Volke lebt die Vorstellung, daß der Lohn „auskömmlich“ sein muß. Dieses ist folgendes richtig: Werden einem Arbeiter die aufwendenden Arbeit nicht durch ausreichenden Lohn ersetzt, so geht er von seinem gesundheitlichen Kapital und richtet sich zugrunde. Darum muß im Lohnwesen und in der gesamten Wirtschaft die allgemeine Tendenz herrschen, daß der Arbeitnehmer durch Gehalt oder Lohn seine dringenden Lebensbedürfnisse decken kann. In der Praxis wird allerdings die Lohnhöhe noch durch andere wichtige Faktoren beeinflusst, die mit dem „Grenznutzen“ nichts zu tun haben. Die derzeitige Wirtschaftsform wird von ihren Gegnern als „Profitwirtschaft“ bezeichnet. Ohne polemische Spitze gesprochen, würde man die heutige Wirtschaftsform eine „Rentabilitäts-Wirtschaft“ nennen. Eine Produktion findet nämlich nur dann statt, wenn dabei über die Kosten hinaus ein Gewinn erzielt wird. Nun wird allerdings häufig die Produktion auch dann fortgesetzt, wenn kein Gewinn erzielt wird oder gar Verlust eintritt. Dies ist darin begründet, daß selbst bei völligen Mangel des Betriebes Aufwendungen zu erfolgen haben (für Bewachung, Instandhaltung, Heizung usw.). Häufig sind diese Verursachungskosten höher als der Verlust bei voller oder partieller Weiterführung des Betriebes. Sehr häufig wird aber auch der Betrieb fortgesetzt, weil der Unternehmer ein persönliches Verhältnis zu seinem Werke besitzt, die Erfüllung ein für ihn persönlich überauswertvolles Leid empfindet und seinen Mitarbeitern die Arbeitsmöglichkeit und damit das Arbeitseinkommen nicht nehmen will. Für die Wirtschaft gesavonnen, mit verschwindendem Nutzen oder gar mit Verlust zu arbeiten, so ist es unvernünftig, daß die Besitzer der Produktionsmittel, aber auch die Arbeitnehmerschaft, „vom Kapital zehren“, d. h. einen Produktionsaufwand treiben, der nicht durch den Erlös beim Lohn voll wieder eingebracht wird. Es liegt auf der Hand, daß ein solcher Aufwand nur eine beschränkte Zeit fortgesetzt werden kann und bald durch normale Verhältnisse wieder abgestellt werden muß. Es zeigt aber von Vorfürsichtigkeit und Scharfsinnigkeit, wenn der Eingriff in die Substanz des Vermögens wie der Arbeitelohn grundräßig abgestellt wird.

Jede Zeit hat ihre volkswirtschaftlich gerechtfertigte Lohnhöhe; es ist allerdings in jedem Falle schwierig, diese Höhe genau festzustellen. Es wird in der Öffentlichkeit vielfach darüber gestritten, ob es für die Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft und die Befriedigung des Massenlebensnotwendig sei, die Löhne möglichst knapp oder möglichst reichlich zu halten. Es muß einleuchten, daß die Exparierung von Lohnstellen bei den beschäftigten Arbeitnehmern die Möglichkeit gewährt, den Gemeinwohl einfließen und damit Deckung ihrer Lebensbedürfnisse zu bieten. Unbedenklich wird durch Ermäßigung der Löhne die Kaufkraft des Volkes vermindert.

Durch Kampf zum Sieg.

Roman von Erich Heckmann.

Zur selben Zeit sagt dein in der Wirtschaft der Heftigkeit mit einem festlichen Zerkommen um die verschleierte Gegenwart. „Soviel ich von einem heute merken alles ist da mit in Mächtigkeit. War immer bestrebt, daß man dem Bürgermeister sehr toll auf die Finger schauen. Jetzt weißt dich noch, daß er mit ist, für was ihr ihn gehalten habt.“ Der Feindwort fährt sich mit beiden Händen in das kurze, freispigige, braune Haar. „Mächtig könnt man werden! Wenn so einer wie der Heidrich wirklich ein Gauner wäre.“ Dann spricht er dem Heidrich aufgeregt ins Gesicht: „Unfinnis ist! Bedenken sollt er denn die eigene Gemeinde verraten haben an die Herrschaft in Wehspach?“ Worauf der Heidrich gehässigvoll flüsternd das Wort spricht: „Könnt ja sein, daß ihm die Herrschaft heimlich Bescheid hat, daß er still gewesen ist zur rechten Zeit!“

„Allerbald an den Hängen über Weisen, selber und Wege geht ein Nieseln von Wasserdrägen nieder zu Tal. Oben im Gebirge steigt der Höhe gleich an den Schneehängen, und wenn er einmal, wie heute, ein wenig ausreißt, dann legt sich die Märzform schneidend über die weißen Matten und legt sich Welt noch erfolgloser fort. Gabriel Heidrich ist eben von einem Gang längs des Baches Waages heimgekehrt. Der trägt einen Schmeißer und aufgeregt in seinem Bett schlummert. So laut, daß das schütternde Stampfen der Mühle heute kaum zu hören ist über all dem Gauseln und Klauseln der angehöllenen Wassermaßen. Gestrich, es ist trotzdem noch alles in Ordnung am Standort und oben an den Dämmen des Teiches. Er hat seinen Kopf erweicht und bleibt sinnend am Zaun des Hausgärtchens stehen, das sich zwischen dem neuen Haus und der alten grauen Mühle ausbreitet. Auf dem Weisenanger, der vom Haus zur Straße hinabgeht, schlümmern kleine, gelbe Insekten aus dem fahlen Braungrün des Grases — die ersten Frühlinge. Und der Kirchturm darüber dreht seine festschwebenden Weite mit den vielen glänzend braunen, tiefen Knäulen.“

Unter dem Kirchturm springt feilenbergnütig ein dreißigstündiges Kind in langen Kittel herum und haucht unmerklich unter den Praxeln, die es zu Hause ausreicht.

und einer etwa gesteigerten Produktion der Innere Absatzmarkt gesättigt. Was aber durch die Ermäßigung des Lohnniveaus Mittel feil werden, um neue Produktion zu schaffen, so entsteht eine Verarmung und anschließende Verelendung der Massen und nachträglich eine Rechtfertigung der früher vorgenommenen Lohnabsätze. Wenn wir bei dem Satz aufstellen müssen, daß wir das Lohnniveau auf dem niedrigsten, mit der Volkswirtschaft verträglichen Stand halten müssen, so ist dem hinzuzufügen, daß eine solche Politik nur durchgeführt ist, wenn dadurch der Wirtschaft neues lebenspendendes Blut zugeführt wird.

Dank des Rufgebietes!

An den Reichslandbund!

Die große Ehre der von der Stadt Essen auf das Land erkrankten Kinder ist fast vollständig beimgefallen. In erster und schwerer Zeit kam uns Hilfe von allen Seiten; das erwünschte Ziel ist nicht erreicht; wir haben den Feind im Lande und das ganze Vaterland leidet unter den Folgen der Ruhrbekämpfung. Das große Hilfsnetz des Reichslandbundes hat aber so weitreichende und wichtige Folgen für unsere Jugend gezeitigt, daß es mich zwingt, meinen tiefempfunden Dank in Worten zu fassen. Gerade jetzt in der Zeit äußerster Not und größter Gefahren für unsere Kinder erkenne ich es jeden Tag dankbarer Herzen, welche geliebte Kinderlandstrahl sind, der jugendliche Organismus im Laufe des Sommers in der reinen Landluft und der guten Pflege erworben hat.

Der Reichslandbund hat die Anregung gegeben zu dem großzügigen Liebeswerk, das dann von den einzelnen Landbüdnen mit beispielloser Güte und Treue durchgeführt ist bis zum letzten Tag. Nur hier wie ich schätze den von der unendlich mühevollen Kleinarbeit, die eine Unterbringung von Kindern in Einzelstellen erfordert, über aus eigener Erfahrung weiß, wieviel Kummer trotz besten Willens und aller Sorgfalt bei der Auswahl der Kinder unterliegt, und damit wurde jeder in ihrem vollen Umfang würdigen und versehen.

Das Kind ist fortgesetzt gefestigt, aber der Aufenthalt auf dem Lande hat sein Leben noch nach vielen anderen Richtungen hin bereichert. Es hat einen Begriff bekommen von der Arbeit des Landmannes und dadurch ist vielerlei manche Brücke zwischen städtischer Stadt und Land. Das Kind des entzerrten Arbeiters hat Verständnis gewonnen für den Wert eines Stüdens Scholle. Dem Arbeiter, das hier in Essen in einer trübseligen kleineren Welt groß wurde, haben sich draußen alle Wunder der Natur erschlossen und damit wurde jeder vielen unter ihnen auch eine heilige Brücke gegen die Entdrinde in der Großstadt und ihre unheilvollen Begünstigungen gegeben. Der Segen dieses Liebeswerkes wird in den Kindern zeitlichens nachwirken.

Wird künftigen Zahlen laiden Kinder und die Gewissenssummen, aber die anderen Werte sind trotzdem täglich sichtbar, das bestärken mir dankbaren Herzen Eltern und Lehrer.

Kamens der Stadtverwaltung Essen werde ich dem Reichslandbund meinen herzlichsten Dank aus für die Zustimmung, aus der heraus der Gebanke zu diesem Hilfswerk erwuchs und für die deutsche Treue, mit der es durchgeführt wurde. Ich darf Sie wohl höflich bitten, diesen Dank den einzelnen Gruppen Ihres Bundes zu übermitteln.

Das Radio-Jahr.

Berlin, 28. Dezember. Was man als Deutscher einmal alle politischen Sorgen und wirtschaftlichen Nöte beiseite, so kann man sagen: Es glimmt ein Hoffungsfunke aus dem Reichsjahr. Aus der Ermüdung des drahtlosen Jahres.

Es ist die kleine dreijährige Buba, das einzige Kind, welches die verwaisen mütterlichen Mann hinterläßt. Sonst ist Buba des Baters Angestammte. Aber heute achter er nicht auf das Kind. Radenklisch ruht sein Blick auf dem Dach des Nachbarhauses, das ein Stück unterhalb hart an der Straße liegt, sehr blaue Fenster und ein großes, stolzes Wirtschaftsschild hat: „Zur blauen Felle!“ Dabei trägt sich Gabriel Heidrich im stillen immer von neuem verwundert, wobei der Weibelbauer gestern sagen konnte: „Die deninge sitzt im Bachwirtschenshaus.“ Soll's wirklich sein, daß die Leute das glauben, bloß weil die Bachwirtin zuweilen nach der kleinen Buba schaut und er, dafür dankbar, ganz Nachbarhaft hält? Aber freilich, denkt er bitter, warum, wenn sie einen schon gar die größten Schelentigkeiten zutrauen, nicht auch das? Hätte es nicht gegolten, daß die Menschen so sein können. „Aber Regina?“ „Regina hatte ihm ja doch gesagt: „Ich glaube an die Mädel!“ „Meinen sollt man, da gibst kein Betragen und keine Zurechnung. Und doch — wenn man das Wort vom Weibelbauer dagegen hält — und daß sie nur heimlich im Dunkeln ihm nachgedächelt ist.“ „Kein Verlaß ist, auch nicht auf Regina! Und das tut dem Mädel Heidrich an tiefsten weh.“ „Tata,“ tut plötzlich die kleine Buba vom Anger herauf, „die Bachwirtin.“

Heidrich fährt unwillkürlich zusammen. Ob über den Anruf überhaupt oder weil er nicht so recht er vorhin mit einem halb peinlichen halb ärgerlichen Gefühl gedacht hat, jetzt vor ihm steht, weiß er selber nicht. Dunkel empfindet er, daß ihm selber würde, überhaupt die Bachwirtin nicht mehr hier zu sehen. „Zögern macht er ein paar Schritte vorwärts. Sie aber, die erregt scheint, läßt ihm nicht einmal Zeit zu einem Gruß, sondern sagt hastig mit einem hellen, etwas scharfen Stimme: „Hat mit keine Ruh gelassen; Heidrich — ist's denn wirklich wahr: Du willst nimmer Bürgermeister werden?“ „Ja, Bachwirtin, das ist wahr.“ „Du meinst! Aber bist denn nicht's worden?“ ruft sie in heller Befürzung.

„Gar nicht. Wenn ich das eine weißt, wirst auch das andere erfahren haben: Wie's gekommen ist, und daß ich nicht anders hab tun können.“ Sie ringt die Hände, und ihr sehr weißes Gesicht mit den zartesten Wangen färbt sich dunkelrot.

fehrt. 1923 war für Deutschland das erste Jahr des Radiolebens. Auf dem Weihnachtstage bereit, die es sich leisten können, prangte der Empfangsapparat und der Lautsprecher. War die Antenne in Ordnung, so konnte man „Stille Nacht, heilige Nacht“ aus der Luft hören. Zufällig, vom Himmel her, da kam es her, das Radiowunder! Sogar Reichsfunktorre wurden für den Radiobetrieb von Frau Reichert angeklündigt.

Schade nur, daß es eben noch ein Luxus ist! In England und Amerika baut sich jeder Schöpfung sein Broadcasting selbst. Man leitet den Rundfunk ins Hausgrammophon ein. Die Familie des Arbeiters setzt sich im Kreis herum und hört hundentlang zu. Interessiert wird auf drahtlosem Wege erteilt. Die Kinder werden mit einer Nachrichtenabteilung ins Bett gebracht. Man kann billige Apparate kaufen, die sich bequem in der Rocktasche tragen lassen. Die Beschäftigung mit dem Amateur-Radio macht zahlreiche Menschen zu Ingenieuren, bereicht ihnen technische Bildung und technischen Verständnis. Die Folge ist, daß im Ausland auf drahtlosem Gebiete bedeutend mehr Erfindungen gemacht werden, als in Deutschland (das doch mit seiner drahtlosen Telegraphie bereits einen Vorprung hatte). Wir sind überhaupt, wie hinfen nach mit unserem Radiojahr 1923. Und der Welt ist das allen der deutschsprachige Bureau Transatlantikus schuld.

Die Reichspost hat das Monopol. Die Rundfunkgraphenverwaltung verfügt über eine Reihe von Rundfunkstationen, die den innerdeutschen und teilweise auch den europäischen Fernverkehr erledigen. Seit dem Herbst 1922 ist der Rundfunkstationen von Rundfunkstationen eingerichtet, der so teuer ist, daß nur die großen Firmen des Handels, der Industrie und — der Spekulation sich ihn erlauben können, und von dem die Preise, die man doch vor allem als Verbündete der drahtlosen Nachrichtenübermittlung heranziehen sollte, geringfügig ferngehalten wird. Soweit die Reichspost des Radiolebens dabei mitgehört hat, wollen wir hier nicht unterfragen. Denn, die Rundfunkgraphenverwaltung stellt das Publikum auf den niedrigen Stellen mit ein bißchen Mühe aus. Esersolde ab, es schreibt in den Apparatefabriken bestimmte Konstruktionen vor, nicht sich in jede Neuerfindung, in jedes Gefäßgeheimnis, beizumischen erziele und hemmt alle.

Nur wenige Eingeweihte kennen die traurigen Zusammenhänge, die der Ermüdung des Funkmenschen in Deutschland bisher entgegenstanden und immer noch entgegenstehen. Eine zu ungeheure Vorkühnung bereitete Industrie, die auf der Welt fertig bringen könnte, ist erstlich zugunsten einiger Firmen, die den gewöhnlichen Offizier, die Rundfunkgraphenverwaltung nicht entfernt bezaubern können. Die deutsche Öffentlichkeit soll es wissen: Im Ausland hört man konstante und Nachrichten ab, die von deutschen Stationen ausgehend werden, die aber in Deutschland abgehört werden können. In Deutschland ist es verdrängt: In vielen Häusern Deutschlands fangen gefeldete Radio-Amateure allenfalls die Darbietungen ab, die von sieben Stellen Englands und etwa einem Duzend anderer Stellen des europäischen Kontinents aus verbreitet werden. So waren es bisher ganz im Geheimen, da sie, die die Post sie entdeckt, schweren Verfolgungen ausgesetzt wären.

Soll das so weitergehen? Die Rundfunkgraphenverwaltung hat schon vor einigen Monaten einen Gesetzentwurf vorgelegt, der das Monopol der Reichspost brechen sollte. Es ist ein Entwurf, der die Rundfunkgraphenverwaltung eingetieft werden. Produzent und Händler von Apparaten sollen verpflichtet sein, ihren Betrieb anzumelden, Bücher zu führen, ihre Gefäßgeheimnisse preiszugeben, die Käufer zu kontrollieren und wo der lächerlichen Vorwunderungen mehr sind. Will man wirklich, an demselben Ort, die Rundfunkgraphenverwaltung zu den neuen Reichsfeuerbesten einzufügen? Die Radiofeuer! Es wäre der Gipfel der finanzpolitischen Talentslosigkeit. Wenn diese Gefährten, die kaum die Erhebungsstellen einbringen, würden eine industrielle und finanzielle Ermüdung erlösen, von deren Bedeutung wir

„Dumme hast es gemacht, gestern! Dem Heidrich hat seinen Willen gelassen, er will sich in kein lang auf deinen Bürgermeistertopfen lassen. Und die anderen, die halt immer gemacht an die selber. Überall kann man's heut schon hören in Friedleben: „Mach dich doch was haben zu schinden kommen lassen, der Heidrich“, sagen sie, weil er sein Amt so schnell niedergelegt hat.“

„Das ... äh ... sagen sie.“ flammelt Heidrich; Mit großen, erdrosselten Augen starrt er über die Schulter der Bachwirtin hinab auf die Straße. Dort gehen eben zwei Bauern vorbei, die von Friedleben herauf kommen. Aber ansatz, wie sonst, einen Gruß herauszurufen, sondern sie wie auf kommando die Köpfe nach links, als sie Heidrich neben seinem Hause stehen sehen.

Sym flucht das Blut vor Schreck in den Adern. Die Bachwirtin lächelt. Fast mittelbig. „Anklagen! Der Heidrich wird sich hüten! Aber zu grund richten wird er dich, Gans heimlich. Sein in der Stille, wie's seine Art ist. Den Kennt noch nit, Heidrich!“ „Warum sollte er mich denn zugrund richten wollen, der Heidrich?“

„Narr — weil du ihm im Weg bist! Überall — nit bloß als Bürgermeister.“ Dabei geht ihr Blick schief und unsicher an ihm vorbei. Heidrich wird unwillkürlich aufmerksamer.

Es ist etwas in ihrem Ton, das ihm befremdet und beunruhigt zugleich, weil er es nicht verstehen kann. Was meint sie und was bedeutet der Haß, der in Blick und Ton ankommt, als sie vom Heidrich spricht?

Aber es widerfährt ihm, weiter zu fragen. So sagt er nur: „Das wird ihm wohl nit leicht werden. Worzuwerden hab ich mir nichts, und ein solcher bin ich nit, daß ich mich ergebe, ohne mich zu wehren.“ „Du? Viel zu gut bist ... alldieweil wirst den stärkeren stehen, wenn sie dich in den Unfrieden hineinziehen!“

Heidrich richtet sich plötzlich fest gerade auf. „Darin wirst dich wohl irren, Bachwirtin. Wahr ist's, daß ich den Unfrieden nit mag und lieber nachde als freite. Aber gesehen haben sie mit an die Ehe geschlossen, und da keine ist kein Nachgeben.“ Heidrich ist die Bachwirtin, die sich heimlich wundert über die Veränderung seines Blickes. „Kein Mensch in ganz Friedleben hat Augen tiefer zu denken die Bachwirtin, und wenn sie schon im Born, so schön sind, wie mächt's erst sein, — wenn er was Neues denkt dabei.“

(Vorfelung folgt.)

Deutschlands Mitbestimmung man sich offenbar nach nicht die richtige Vorstellung. Freie Bahn der Welle! Das wäre ein schönes Neujahrsgeschenk der Reichsregierung an das deutsche Volk und der beste Abschluss des Radiojahres 1923.

**Wie der Sänger Radio sprach.**

Berlin, 28. Dezember. Der Sänger fand sich am ersten Freitag in den Sälen der U.-B. "Radiohunde" ein, trat hier vor das Mikrofon und begann sofort zu sprechen. Durch das Mikrofon wurden die Ausführungen des Sängers auf die Telephonleitungen der Reichstelegraphenverwaltung übertragen und somit nicht nur in denselben Augenblick in allen größeren Städten Europas, London, da die Übertragungsverhältnisse außerordentlich günstig waren, auch in Amerika gehört.

**Für die deutsche Hilfe.**

Berlin, 28. Dezember. Der amerikanische Unterstaatssekretär Joe Pasocelles hat als Spende amerikanischer Schulkinder für die notleidende deutsche Jugend 332,80 amer. Dollar überreicht. Weitere 50 amer. Dollar sind von der Stadtverwaltung Durango in Mexiko für Notleidende gesammelt worden. 25.000 000 ungarische Kronen wurden von Herrn Georg von Krauß in Budapest zur Unterstützung der Not, insbesondere für Studenten der Technischen Hochschule in Cluj-Rosenburg, gesendet.

Feiner sind eingegangen: 105,28 amer. Dollar von der Firma Talleres Continental von Santiago für notleidende deutsche Kinder, 120 Lire von der deutschen Kolonie in Florenz für notleidende Kinder im Weideland, 700 000 österr. Kronen aus Graz für verschiedene Wohlfahrtszwecke, weitere 10 Schweizer Franken für Hilfsleistungen von Frau J. D. Scott in Zürich und 50 Schweizer Franken von Frau D. Gira Blau in Zürich für die Mittelstandsliste der Frau Dr. Schwarzwald.

Die österreichische Bundesgendarmerie hat für ihre Kameraden in Deutschland 51 864 000 österr. Kronen überreicht. Nachrichten aus Buenos Aires zufolge wurde dort beschlossen, eine neue Hilfsaktion für Deutschland ins Leben zu rufen in der Form von Sammlungen für Lebensmittel, um die Wünsche von Schulkindern, Krankenpflege, Säuglingsheimen usw.

**Der Burenführer Maritz.**

Wie wir in unserer Zeitung am Donnerstag meldeten, ist der Burenführer Maritz von den Engländern verhaftet worden. Salomon Maritz ist nicht zum erstenmal von den Engländern verhaftet worden. Er ist das sozusagen schon gewohnt. Zuerst haben sie ihn, der sich gegen Ende des Burenkriegs von der Stellung eines Unteroffiziers in überaus erfolgreichem Guerilla-Kriegszügen einen großen Namen als Führer gemacht hatte, zum Tode verurteilt. Da entkam er ihnen nach Deutsch-Südwest, nahm freiwillig auf deutscher Seite erst am Herero, dann am Hottentotteneidgen teil. Den Sozialisten nach Unterwerfung der Burenrepublik hatte er immer abgelehnt, obwohl er kein Feindswalder, sondern ein sogenannter Kayserebell — die Beschäftigung der Buren, die im englischen Hoheitsbereich lebten — war. Dann machte er

tun, nach Beginn des Weltkrieges von sich reden, als er mit einer Schar alter Kriegsgeliebten zur deutschen Schutztruppe in Südwest rief und deren Verjagung mit Herden und Vieh organisierte. Anfang 1915 folgte er sich bis nach Angola durch, wurde dort von den Portugiesen interniert, dann freigelassen und schließlich nach Bortugal gebracht. Nach dem Weltkrieg kehrte er sich dauernd in Portugiesisch-Bastarda aufhalten zu haben, aber jetzt, wohl im Vertrauen auf eine Amnestie, auf englisches Gebiet abgetreten und seinen alten Überläden in die Hände gefallen zu sein. Maritz, ein Hefe, und als unerhöflicher Kämpfer und guter Kamerad vielen Deutschafrikanern bekannt, entstammt der holländischen Burenfamilie gleichen Namens.

**Turnen, Spiel und Sport.**

**Die Städtepiele abgesetzt!**

Der letzte Sonntag des alten Jahres, der für Merseburg so interessant zu werden versprochen, wird nun vollständig im Zeichen des Winters mit tiefem Schnee und spielunfähigen Fußballplätzen liegen. Bei dieser Lage ist ein reguläres Spiel nicht zu denken und es ist daher nur zu begreifen, daß der Saalegau gefehrt, aber sowohl das Fußball als auch das Handballspiel Halle-Merseburg abgesetzt hat. Wir werden uns also auf neue Jahr vorbereiten müssen und auch da wird es eine gute Wette dauern, bis wir zu dem Städtepiel kommen. Denn das Gelingen der Terminat rückt drohender und furchtbarer näher.

Ebenso sind morgen sämtliche Verbandsspiele vom Gau abgesetzt, um umtriebige Reisen und Verschwerden der Mannschaften zu vermeiden. Wir begrüßen diese Maßnahmen, die wir vor einiger Zeit schon einmal vorschlugen, außerordentlich, gibt sie doch allgemeine Klarheit, daß an ein Spielen nicht zu denken ist.

Und so wird das alte Jahr zu Ende gehen, ohne daß Leben und Treiben in den verschiedensten Fußballfeldern herrscht. Was wir 1924 bringen?

**Sporth. 99-Naumburger Hochsch. 11:0 (4:0).**

Die Vertreter aus dem nahen Naumburg, die am 2. Feiertag in Merseburgs Mauern weilten, schienen kein Glück zu haben. Würde schon die Ober Liga mit nicht weniger als 5:0 überfahren, so vor der Vertreter des Hochschportes mit einem unzeitlichen Misfall, das von mehr als harter Überlegenheit Wertes Zeugnis ablegt und uns dem bevorstehenden Städtepiel, zu dem 99 seine komplette erste Elf als Stadtmannschaft den Hallenfern gegenüberstellen muß, mit Ruhe und Vertrauen entgegengehen lassen kann. Weiber war Naumburg nicht vollständig — auch Merseburg spielte eine Salogeit mit nur 10 Mann — aber auch die vollständige Mannschaft hätte gegen die in guter Form befindlichen 99er nicht aufkommen können. Ein früherer Zug nach vorn beherzte den Sturm, von De Lischer und frisch geführt und von der Läuferreihe gut unterstützt. Verteidigung und Torhüter erledigten alles, was darüber hinaus kam. Als im Tor brauchte nur einmal entscheidend einzugreifen. Deftentlich bewahrt sich die Elf ihre augenblickliche Form bis zum entscheidenden 13. Januar! — Die 2. Jugendmannschaft gewann trotz Unvollständigkeit gegen die kombinierte Damenelf des D.S.G. Halle mit 6:1; auch die jüngere 99er Stadtblitz, in der sich verschiedene neue Kräfte befinden, die gut zu werden versprechen, führte ein frühes Spiel vor und verbannt seinen

(Sieg dem schnelleren, eifrigeren Spiel, so daß Halle trotz anfänglicher Führung, mit fünf Toren Unterlegenheit gelagert wurde.

**Spielevereinigung Naumark. (Eingeladene 8erall.)**

So hatte sich auch die Spielevereinigung von 1919 am vergangenen Sonntag zu einem geistigen Weihnachtsüberlegen im Schumannischen Saal zusammengefunden. Frohe Festimmung bereite beim Eintritt der festlich mit Zapfen geschmückten Gäste. Rührten die munteren Kantabellen, so wurden die Anwesenden durch Darbietungen anregend unterhalten. Neben zwei von Herrn Obeling mit den Damen des Vereins geübten Weigen, von denen das gräßliche Kostüm-Menuett aus der Hofoperzeit größten Beifall fand, und einer musikalischen Unterhaltung „Die Hochzeiten“ trat besonders ein lebendig dargestelltes Volksstück mit Gesang: „Die wilde Toni“, in den Vordergrund. In der Begrüßungsansprache konnte der erste Vorsitzende auf Grund des einstimmigen Beschlusses des Herrn Direktor Dietrich, der alljährlich herliches Interesse am Verein befinde, die Ehrenmitgliederschaft anzusprechen. Besieger dankte freudig überaus für die erzielte Ehre. „Sportjugend in Rot“ stellte ein Jugendpieler scharf dar. Der Ertrag der eingeleiteten Sammlung betrug, das jeder nach seinen Kräften zu helfen bereit gewesen war. Den freundlichen Gebern an dieser Stelle nochmals herzlichsten Dank! Die frohe Festimmung die den ganzen Abend herrschte, ist nicht zuletzt der ersten Mannschaft zu danken, die von 1910-Halle beistehend dem Verein einen hohen Sieg (8:3) befeuerte. Der drauß aufgenommene Sporthaus möge sie überaus haben, wieviel sie Herzen an ihr hängen. — Nächsten Sonntag spielt die erste Mannschaft auf eigenem Platz gegen Weidburg. Bei der feigen Durchsicht des Sturmes mühte es ihr möglich sein, das auf Weidburgs gefährlichem Platz erzielte Unentschieden in einen Sieg umzuwandeln.

Mit einer recht beachtlichen Weihnachtsbotschaft konnte Naumark 1. Elf vergangenen Sonntag mit einem gegen Halle 1910 auf deren Platz erlangten Sieg von 8:3 seinem Verein aufwarten, in dieser Erfolg nach den gegen Olympia und Kreuzen gesicherten Ergebnissen doch ein Beweis, daß der Sturm, nachdem gerade dieser Wodenslang das Schmerzenskind der Mannschaft war, durch Neueinstellung von Wägler und Hirsch endlich durchwegsfräftig geworden ist. Nachdem das Spiel zu Halbzeit bereits 5:1 stand, wobei 1910 das erste und einzige Tor für ihre Farben schießen konnten, mußte das Spiel die zweite Halbzeit zweifelhafte gewonnen werden, doch verhielte dies die Hintermannschaft von 1910 in höchst unsäuer Weise, wobei der Schiedsrichter erst 10 Minuten vor Schluss tauffähig eintrifft und den rechten Verteidiger von 1910 herausstellte, jedoch durch die Angriffskraft des Naumarker Sturmes geschwächt wurde, trotzdem gelang es noch zu weiteren 3 Toren. — Naumark 2. vorer gegen Bfz. Bröseldorf 1. am 2. Weihnachtsfeiertag in letzter Minute 3:4.

**Steckenpferd-  
Seife**  
Die beste Männerseife für warme und kalte Haut

**Ein großer Inventur-Ausverkauf**  
bestmt. Mittwoch, den 2. Januar und bis auf weiteres, Sonntag zu konkurrenzlosen Preisen.  
**Franz Ebert**  
große Spezialhaus für Damen-, Kinder- und Kinderkleidung in Halle  
Debitur. Thomassasse

**Bekanntmachung.**  
Wertbezügliche Beiträge in der Invalidenversicherung.  
Zum 31. Dezember 1923 an gelten in der Invalidenversicherung wieder 5 Wohnklassen. Es müssen von da an verifiziert werden:

in Wohnklasse	mit einem Wochenbeitrag von Rentenpfa.	Personen mit einem wöchentlichen Arbeitsverdienste von mehr als 1/2 bis 1 Rentenmarkt
1	20	10
2	40	15
3	60	20
4	80	25
5	100	35

Barlshn und Wert der Sachbesitze — Deputat, Wohnung, Koth, Meidungsbüchse — zusammen ergeben die Summe, nach der die Zuteilung zu einer der obigen Wohnklassen geschehen muß.  
Bis 30. Dezember 1923 ältliche Marken dürfen für beliebige Verdächtigungszeiten nicht mehr verwendet werden.  
Merseburg, den 27. Dezember 1923.  
Der Vorstand der Invalidenversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt.

**Wir kaufen** alle **Marder-, Fuchs-, Iltis-, Hermelin-, Felle** sowie alle anderen  
**und Schafwolle**  
in Partien und einzeln zu höchsten Tagespreisen!  
**Karl Winzer, Sellhandlung**  
Inhaber: Fritz Hoch. — Merseburg, Obere Burgstraße 7.

**Gebr. Bethmann,**  
Werkstätten für Wohnungskunst  
Halle a. d. S.  
Große Steinstraße 79-80.  
Kunstgewerbe Stoffe, Teppiche Gardinen.

**Holländer Käse**  
garant. vollfett, eigenfabrikat, das Fund 50 Wt., portofrei geg. Nach unten  
Wilkens, Käferren, Eutin Schlesw.-Holstein

**2000 Goldmark**  
als 1. Hypothek auf ein mittel. schuldenfreies Grundstück gegen gute Zinsen vom 1.1.1924 ab an der sofort gesucht. Offerten unter 460/23 an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Damenhaar,**  
kg 2 Mark kauf  
Alfred Klinge, Bahnhofsstraße 8.

**Ein freundlich möbl. Zimmer**  
gegen gute Bezahlung zu mieten gesucht. Wünsche wird gestellt. Ang. unter „Typo“ an die Filiale, Gothastraße, erbeten.

**Elektrische Licht- u. Kraftanlagen**  
sowie sämtliche Reparaturen führt aus  
**P. Gerecke,** Gothastraße 44, Telefon Nr. 173.

**Allgemeine Ortskrankenkasse Merseburg.**  
Ab 1. Januar 1924 werden die Ratenbeiträge auf 7% vom Hundert herabgesetzt.  
Der Vorstand, Otto Diegel.

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener  
**MÖBEL**  
an **O. Scholz Ww., Merseburg**  
Gothardstr. 34. — Telefon 458.



# Kreis=Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten.  
Preis freibleibend.

Stück 48.

Merseburg, 29. Dezember

1923.

378

## Körung von Zuchtstieren.

Nachstehend bringe ich das Ergebnis der Herbstkörung von Zuchtstieren zur öffentlichen Kenntnis.

Nfde. Nr.	Name des Besitzers des Zuchtstieres	Wohnort	Des Zuchtstieres			Ist gekört am — bis	Klasse
			Alter Jahre	Farbe	Rasse		
1	Hugo Fiedler	Wöllfau	3	schwarzbunt	Düpfriele	21. 12. 23 bis zur Herbstkörung 1924	2
2	Walter Burkhardt	Eröllwitz	3	"	"	"	4
3	Otto Rabisch	Wöhlitz	3	"	"	"	2
4	Albert Hartung	Spergau	1 <sup>1/2</sup>	"	"	"	4
5	Theodor Kunzemann	Kauern	2	"	"	20. 12. 23 bis zur Herbstkörung 1924	3
6	Karl Rosenheim	Thalschütz	2 <sup>3/4</sup>	"	"	"	4
7	Max Krahl	Löben	3	"	"	"	3
8	Oswald Berthold	Starzedel	3	"	Düpreußischer Holländer Düpfriele	"	4
9	O. Weinert	Kleincorbetha	2 <sup>1/4</sup>	"	"	"	2
10	Otto Rische	Gr. Goddula	1 <sup>1/2</sup>	"	Oldenburger Düpfriele	"	3
11	Willy Sägsch	Röbtschen	2	"	Düpfriele	21. 12. 23 bis zur Herbstkörung 1924	4
12	Versuchswirtschaft	Lauchstädt	1 <sup>1/2</sup>	"	"	"	2
13	Oskar Heinrich	Großgräfendorf	2 <sup>1/2</sup>	"	"	"	2
14	Hermann Junge	Kleingräfendorf	1 <sup>1/2</sup>	"	Feverländer Düpfriele	"	3
15	Ernst Mittag	Beuditz	1 <sup>3/4</sup>	"	"	20. 12. 23 bis zur Herbstkörung 1924	3
16	Paul Beyer	Maßlau	1 <sup>1/2</sup>	"	"	"	4
17	Hugo Weinstein	Wallendorf	2 <sup>1/2</sup>	rotbunt	Wilstermarsch	21. 12. 23 bis zur Herbstkörung 1924	3
18	Gemeinde	Meuschau	2	gelbschichtig	Simmentaler Düpfriele	"	3
19	Franz Böhlend	Röbtschen	3	schwarzbunt	"	20. 12. 23 bis zur Herbstkörung 1924	2
20	Max Schwarze	Rigen	2	"	"	"	3
21	Richard Dreyther	Lauchstädt	3	"	"	21. 12. 23 bis zur Herbstkörung 24	3

Die in Stück 51 des Kreisamtsblattes vom 30. Dezember v. J. bekanntgegebenen Zuchtstiere sind, soweit sie jetzt nicht wieder angeführt worden sind, als abgeführt zu betrachten und somit zum Decken fremder Kühe oder bedäuflicher Künder nicht mehr zugelassen. Zum Decken sind nur die obigen und die in meiner Bekanntmachung vom 27. Juni 1923 — Kreisamtsblatt Stück 26, und vom 25. Oktober 1923 — Kreisamtsblatt Stück 43 bekanntgegebenen sowie diejenigen Zuchtstiere der Stammzucht- bzw. Stierhaltungs-genossenschaften, welche gemäß der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 31. Januar 1912 vom Krzwanze befreit sind, zugelassen. (Bekanntmachung vom 12. Juli 1923 Stück 28 des Kreisamtsblattes.)

Um die zur Zucht besonders geeigneten Bullen hervorzuheben und einen Anreiz zur Haltung solcher Bullen zu bieten, hat die Körkommission eine Einteilung in Klassen vorgenommen, die in vorstehender Nachweisung vermerkt sind.

Es bedeutet Klasse 1 — sehr gut, 2 — gut, 3 mittel, 4 — unter mittel. Es wurden gekört in Klasse 2 = 6, 3 = 9, 4 = 6.

Ich mache noch darauf aufmerksam, daß sich nach § 14 der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 31. Januar 1912 derjenige strafbar macht, wer

- einen Bullen zum Decken fremder Kühe oder bedäuflicher Künder verwendet, ohne daß er die Erlaubnis des Schauamtes hierzu hat,
- seine Kuh oder sein bedäufliches Kind durch nicht angeführte Bullen decken läßt, und
- der Anordnung des Kreistages wegen Ausfüllung des Deckbuches zuwiderhandelt.

Die Herren Gemeindevorsteher und Landjäger bitte ich, streng darauf zu achten, daß nur gekörte Bullen zum Decken fremder Kühe oder bedäuflicher Künder zugelassen werden.

Merseburg, den 28. Dezember 1923.

Der Landrat.  
Buse.

374 **Betrifft: Reichsgefekliche Miete für den Monat Januar 1924 und folgende Monate für den Landkreis Merseburg mit Ausnahme der Städte Schafstädt, Raasdorf, Schöndorf, Lützen.**

Die für den Monat Dezember 1923 festgesetzten Hundertsätze gelten auch für den Monat Januar 1924 und die folgenden Monate.

Merseburg, den 28. Dezember 1923.

**Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.**  
J. A.: Kürsten.

375 **Wahrnehmung der Amtsvorstehergeschäfte für den Amtsbezirk Rigen durch den Amtsvorsteher Sperber in Kleingörzichen.**

Mit der vorläufigen Wahrnehmung der Amtsvorstehergeschäfte für den Amtsbezirk Rigen habe ich den Amtsvorsteher Sperber in Kleingörzichen beauftragt.

Ich bitte, dafür Sorge zu tragen, daß alle Eingekessenen des Amtsbezirks hiervon Kenntnis erhalten.

Merseburg, den 28. Dezember 1923.

**Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.**  
Guske.

376 **Aufhebung der Kohlenversorgungsvorschriften pp. im Kreise Merseburg.**

Auf Grund der im Reichsanzeiger Nr. 262 veröffentlichten Bekanntmachungen über den Abbau der behördlichen Kohlenverteilung und über die Aufhebung der Bekanntmachung über Gas-, Wasser und Elektrizität werden die im Kreisamtsblatt Stück 19 vom 12. Mai d. J. unter Ziffern 121, 122 und 123 veröffentlichten Kohlenversorgungsvorschriften pp. des Kreises Merseburg hierdurch aufgehoben.

Merseburg, den 28. Dezember 1923.

**Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.**  
Guske.

377 **Vormundschäften.**

Die Herren Standesbeamten des Amtsgerichtsbezirks Merseburg mache ich zur Portierparnis darauf aufmerksam, daß die Anzeigen von unehelichen Geburten nicht — wie bisher — besonders an das Amtsgericht und an den Berufsvormund zu richten sind, sondern daß dieselben in doppelter Ausfertigung direkt an den Berufsvormund gefandt werden können, der ihre Weitergabe an das Amtsgericht Merseburg veranlaßt.

Merseburg, den 20. Dezember 1923.

**Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.**  
Guske.

379 **Lehrgang für Wintersport.**

Der Regierungspräsident. Merseburg, den 13. Dezember 1923  
In 714.

Der 3. Lehrgang für Wintersport im Dienste der Jugendpflege soll in Andreasberg vom 13.—19. Januar für Anfänger und vom 20.—26. Januar für Fortgeschrittene stattfinden. Der Leiter der Lehrgänge ist wieder der Turnlehrer J. u. en Wimmelburg bei Eisleben.

Unterkunft und Verpflegung wird wieder im Hotel zum Stadtpark gewährt. Der Preis wird für den Tag mit 2,50—3,00 Mark berechnet für Nachtquartier, Morgenkaffee, warmes Mittagbrot. Bettwäsche hat jeder Teilnehmer mitzubringen, ferner ein Paar Schneeschuhe und Modellschlitten. Ueber die Kleidung ist zu bemerken, daß nötig sind:

1. derber Sportanzug, Gamaschen (tette Lederamaschen), derbe, wasserdichte Schuhe, die nötigen wollenen Sachen, (Strümpfe, wollene Jacke, Fausthandschuhe bis Ellenbogen, langes Schattuch), Rucksack.

Die vorteilhafteste Kleidung für Damen ist: außer der üblichen Unterkleidung, wollene Bluse, Bernkleid (Breaches-hofe), leichter Rock, Widelgamaschen. (Der Rock wird beim Schneeschuhlaufen und Rodeln abgelegt.) Zu empfehlen ist ein zweiter Anzug bezw. Kleidung zum Wechsel.

Staatliche Beihilfen können den Teilnehmern nicht gewährt werden. Ich ersuche unter Zuziehung des Kreisjugendpflegers (Stadtjugendpflegers) geeignete Persönlichkeiten beiderlei Geschlechts auf den Lehrgang hinzuweisen. Die Meldungen sind sobald als möglich dem Bezirksjugendpfleger in Merseburg einzureichen. Zur Deckung der Kosten, die durch die Leitung des Lehrganges entstehen, sind der Meldung 3 Mark beizufügen.

Im Auftrage:  
gez. Hemrich.

„Veröffentlicht.“

Meldungen aus dem Landkreise sind dem Herrn Bezirksjugendpfleger in Merseburg unmittelbar einzureichen.  
Merseburg, den 28. Dezember 1923.

**Kreiswohlfahrtsamt — Jugendamt.**  
J. A.: Ehrich.

380 **Änderung der Satzung des Zweckverbandes Leuna.**

Der Antrag des Zweckbandauschusses Leuna in Verbindung mit den Beschlüssen der Zweckbandsgemeinden Leuna-Oskendorf, Köffen, Gählich, Dabig und Cröllwitz betr. Änderung der Zweckbandssatzung werden in Gemäßheit des § 9 des Zweckbandsgesetzes vom 19. Juli 1911 (Gef. S. 115) insoweit bestätigt, als durch sie der § 2 der Satzung für den Zweckband Leuna vom 9. Dezember 1916 folgendermaßen geändert wird:

**Errichtung und Verwaltung des öffentlichen Arbeitsnachweises.**

Merseburg, den 18. Dezember 1923

**Kreis Ausschuss Merseburg**  
Guske.

# Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 52

Merseburg, den 29. Dezember

## Des Jahres letzte Stunde.

Skizze von Hedwig Stephan.

(Nachdruck verboten.)

„Ist noch etwas zu erledigen, Herr Westermann?“

„Nein, Herr Doktor, ich denke nicht. Der Bericht über die Ursentfessgruben ist doch fort? Na, dann also bis zum zweiten Januar, nicht wahr, und einen vergnügten Silvesterabend und frohes Neujahr!“

Bernd Koloff verbeugte sich dankend und ging.

Draußen blies ein häßlicher Ostwind, der ihm spitze Schneenadeln ins Gesicht trieb, in der überfüllten Straßenbahn konnte er nur noch vorn auf der Plattform unterkommen, und durchfroren bis in die Herzgrube langte er in seiner Wohnung an.

Natürlich, die brave Tante Kunze hatte vergessen, den Ofen zuzumachen — kalt war es in der Stube und noch nach Rauch, und auf dem kümmerlich hergerichteten Abendbrottiisch war nur noch ein kleiner Rest Brot vorhanden.

Bernd warf sich in einen Stuhl und lachte bitter auf.

Einen vergnügten Silvesterabend hatte Herr Westermann ihm gewünscht — gerade ihm, der am liebsten diesen Tag ganz aus seinem Gedächtnis gestrichen hätte! Heut vor einem Jahre war es ja zwischen ihm und Friedel zu der entscheidenden Aussprache gekommen, die zur Trennung führte — hier hatte sie ihm gegenübergesessen und ihm gesagt, daß sie nicht fähig sei, das neue Jahr mit einer Lüge zu beginnen — daß sie ihn verlassen müsse.

Und durfte er ihr im Grunde denn deshalb zürnen? Damals, als er um sie warb, von ihrem Liebreiz und ihrer Künstlerkraft zugleich hingerissen, war sie ihm glücklich um den Hals geflohen und hatte seine Bedenken lachend zerstrut.

„Weshalb sollte ich nicht unseren kleinen Haushalt leiten können, ohne meiner Kunst ganz untreu zu werden? Wie viele tun das, und es geht prächtig!“ Ja, zuerst ging es auch, aber dann häuften sich die Sorgen und die Schwierigkeiten. Immer hieß es jagen und rennen, damit das Geld nicht am nächsten Tage entwertet war — einmal gab es keine Kartoffeln, ein andermal war das Brot knapp, dann wieder drohte ein Generalfreistück — wie sollte Friedels feine und empfindliche Künstlerseele da ihr Gleichgewicht behalten? Schon lange hatte er gemerkt, daß sie blaß und nervös wurde, und daß sie keine Taste mehr anrührte. Wenn er sie bat, zu spielen, schüttelte sie müde den Kopf.

„Ich kann nicht, Bernd. Ich muß immer daran denken, was ich morgen kochen soll, und ob mein Geld auch noch reicht, wenn wieder alles teurer geworden ist!“

Und dann, am Silvesterabend, hatte sie ihn unter heißen Tränen gebeten, sie freizugeben. Sie wolle ihre Stelle am Konservatorium wieder annehmen und noch Privatstunden erteilen; das würde ausreichen, um die Kosten in einer einfachen Pension zu bestreiten. „Dann werde ich wieder aufatmen, Bernd — wieder leben!“

Er hatte nicht versucht, sie zu halten. Was Liebe nicht freiwillig und gern gab, das erreichte keine Bitte und kein Zwang, und irgendeine Aussicht auf Besserung der Verhältnisse konnte er ihr ja nicht machen. Die schwache Hoffnung, daß sie sich doch zu ihm zurückfinden würde, stark nach und nach. Er hörte sie noch ein paarmal im Konzert, dann verlor er ihre Spur ganz und nahm, zu seiner

tieftsten Beruhigung an, sie sei zu Freunden nach Holland gegangen. Denn der Gedanke, daß die stetig wachsende Not in allen Künstlerberufen auch die geliebte Frau erreichen und bedrücken könne, hatte ihn mit wahren Entsetzen erfüllt.

Leise stöhnend barg er das Gesicht in den Händen.

Er hatte es ja gemußt, daß heute die Erinnerungen kommen würden und ihn martern, ihn nicht loslassen — und nun sollte er hier allein bleiben den langen Abend über mit seinem Schmerz und seiner brennenden Sehnsucht — nein, das hielt er nicht aus — er mußte wieder fort, unter Menschen, irgendwohin, wo es laut und lustig herging, wo er vielleicht Betäubung und Vergessen fand.

Trotz der trübseligen Zeit gab es noch genug Vergnügungstätten, die mit „riesigem Silvesterball“, Jubel und Trubel, Geschenkpulver und dergleichen Gäste anzulocken versuchten, aber Bernd zauberte jedesmal, wenn er vor dem Eingange stand, und kehrte wieder um. Inbes das unfreundliche Wetter war für lange Spaziergänge so wenig wie möglich geeignet, und so entschloß er sich denn kurz, in das nächste große Lokal einzukehren, das ihm schon von weitem mit bunten Glühlämpchen entgegenleuchtete. Über dem guten Eindruck, den es von außen gemacht hatte, entsprach das Innere durchaus nicht — der erste saalartige Raum war niedrig, voller Qualm und Speisedunst, und minderwertiges Publikum saß an ungedeckten Tischen. Im zweiten, kleineren, befanden sich Nischen mit schlechterhängenden Lampen, in die ein einschichtiger Mann wie Bernd keinesfalls hineingehörte. So ging er wieder in den Saal zurück und suchte sich einen Platz zu nah beim „Orchester“, das aus Klavier, Geige und Cello bestand und ihm kein sonderliches Vertrauen einflößte. Der weitere Verlauf des Abends rechtfertigte auch dies Mißtrauen voll und ganz — die Geige klang furchtbar, der Cellist schien angetrunken zu sein und strich sein Instrument so kräftig, daß die Fingerfertigkeit des Klavierpielers daneben gar nicht zur Geltung kam. Das „heitere Silvesterprogramm“ bestand darin, daß die übelsten Gassenhauer gespielt wurden, die die Gäste johlend mitsangen, und wenn es Bernd nicht vor sehnem einsamen vier Wänden gegraust hätte, wäre er schon vor Mitternacht davongelaufen.

Endlich kam der große Augenblick — die Uhr über dem Büffet zeigte auf 12, die Kapelle brachte einen Tusch aus, an den Tischen stieß man mit den Punschgläsern zusammen und rief „Hoch!“, und auch die beiden Musiker wurden von ihrem Podium heruntergeholt.

Als der Tumult sich etwas gelegt hatte, zahlte Bernd und griff nach Hut und Mantel. Aber plötzlich horchte er erstaunt auf.

Da klang vom Klavier her, rein und feierlich, das alte schöne „Lied zum Jahreschluß“, Bernd's Lieblingslied:

„Des Jahres letzte Stunde — ertönt mit ernstem Schlag.“ Er lauschte ergriffen; zum ersten Mal an diesem Abend kam etwas wie rechte Silvesterstimmung über ihn. Diesen merkwürdigen Klavierpieler mußte er sich doch noch ansehen, ehe er ging, und ihm vielleicht ein Wort des Dankes sagen.

Ah so — es war eine Dame! Bernd lächelte. Nun, da konnte man ein wenig Sentimentalität schon eher begreifen, und der Dank wurde am Ende auch besser gespart.

Ihre Tätigkeit schien für heute beendet zu sein — sie stand auf, legte die Noten zusammen und schlug den Klavierdeckel zu. Jetzt wandte sie den Kopf — Bernd hätte fast laut aufgeschrien — das war — Herrgott, das war ja Friedel! Bläß und abgemagert, aber doch ihr süßes Gesicht, ihr braunes, lockiges Haar —

Mit zwei Schritten war er bei ihr.

Sie schrak zusammen und griff wankend nach der Stuhllehne. Er drückte sie auf den Stuhl zurück, setzte sich neben sie und haschte nach ihren Händen.

„Friedel, um Himmelswillen, was tust du hier? Hast du deine Stellung nicht mehr? Weshalb bist du nicht in Holland? Wenn es dir schlecht ging, warum wandtest du dich nicht an mich?“

Ihre zarte Gestalt bebte und flog, wie ein gehektes Wild sah sie ihn an, und ließ den Sturm setner Fragen über sich ergehen, ohne mehr als einen matten Laut über die Lippen zu bringen.

Da beugte er sich dicht zu ihr.

„Friedel — alles das kannst du mir später beantworten — nur eins will ich jetzt wissen: Was du hier ausübst, nicht wahr, das ist nicht Kunst, das ist schlimmer als die härteste Frohnarbeit für dich, mein armer Liebling — und bei mir, da wartet ein stilles, friedliches Heim auf seine Herrin, und ein Herz, so voll Liebe und unendlicher Sehnsucht — willst du nicht wieder zu mir zurückkehren, Friedel?“ Sie nickte, und ihre dunklen Augen füllten sich mit heißen Tränen.

„O Bernd!“ sagte sie leise, „ich habe ja so tief bereut — so lange schon! Aber ich schämte mich — und ich wußte ja auch nicht, ob du mich noch wolltest — Aber wenn du mir wirklich verzeihen kannst, dann will ich mutig das neue Jahr mit dir beginnen. Was es auch an Schwerem und Widerwärtigem bringen mag — für zwei Menschen, die treu zueinanderstehen, wird es leicht zu tragen sein.“

## Monatsverse 1924.

### Januar.

Die kommenden Monde, sie mögen Dir bringen  
Ein fröhliches Hoffen und reichen Humor,  
Für all Dein Beginnen ein glücklich Gelingen,  
Für all Deine Bitten ein williges Ohr!

### Februar.

Dem Narren behaagt aufs allerbeste  
Im Treiben bunter Maskenfeste.  
Auch ohnedies die böse Welt  
Manch armen Tropf zum Narren hält.

### März.

Rehrt auf die Erde der Frühling zurück,  
Bringt er die Freuden und Hoffnung auf Glück.  
Bleiben die Gaben, die gütigen, Dir aus,  
Freu Dich am Glück im Nachbarhaus.

### April.

Bringt der April auch zu unserer Trauer  
Manch' frostig und stürmende Wetterstauer,  
Erfreut er zuletzt uns mit Wiedererschall  
Durch Wiederkehren der Nachtigall.

### Mai.

Niemals ist schöner in unserer Welt,  
Als wenn der Mai seinen Einzug hält.  
Heil, Blütenkranz, so hold und fein!  
Mäglöcherchen läuten dein Kommen ein.

### Juni.

Du sollst Deinen Nächsten hier nimmer beneiden,  
Denn siehe, wo Licht ist, sind Schattenseiten.  
Willst Du Dich freuen in Rosentagen,  
Mußt Du auch willig die Dornen ertragen.

### Juli.

Dem unbefonnenen Kind, das viel zu nörgeln weis,  
Dem brennt die Julisonn' auf Erden viel zu heiß.  
Sie aber reißt sein Korn und gibt ihm täglich Brot,  
Und küßt ihm noch zum Dank die süßen Ärschen rot.

### August.

Ah, wenn es doch die lieben Menschen lernten,  
Es kann nur gut und wirklich reichlich ernten,  
Wer rechter Zeit mit Lust sein Feld betreut,  
Und dann mit offner Hand nur edlen Samen streut.

### September.

Wenns herbstet über Ähren hin  
Und wenn die Schwärben heimwärts ziehn,  
Dann, Menschenkind, dann denke dran,  
Auch Dir kommt schnell der Herbst heran.

### Oktober.

„Gutedel“ nennt sich der beste Wein.  
Gut und edel sollst immer Du sein,  
Dann fornt sich Dein Leben, erstarrend im Mut  
Trotz Lasten und Plagen zum edelsten Gut.

### November.

Ob all unsre Wege zum Friedhof auch führen,  
Woll'n nimmer den Glauben ans Leben verlieren.  
Zerfällt auch, was wir der Gruft übergeben,  
Die Seele bleibt ewig! — Die Toten, sie leben!

### Dezember.

Solang die Tanne strahlt im Glanze deutscher Kerzen,  
Und Gottes Ruhm erschallt aus dankbar deutschem Herzen,  
Solang' wird deutscher Geist in Ehren fortbestehn  
Und unser Vaterland auch nimmer untergehn!

G. Zwilling.

## Sylvester-feiern.

Wie so viele der eingewurzelten heutigen Gebräuche von unseren Altvordern übernommen worden sind, so auch die Feier des Weihnachts- und Altjahrsabends. Unsere Urväter zählten nach Nächten, der neue Tag begann mit dem Sonnenuntergang, die Nacht war ihnen die Mutter des Morgens, aus dem Dunkel wurde das Licht geboren. Aus diesem Grunde stellt sich die abendliche Feier als eine der uraltesten Sitten heraus, zumal aber die Feier des Altjahrsabends.

Von Weihnachten bis Dreikönig dauerte die Feier des heidnischen Neujahrs, es war die Zeit der Zwölfnächte, der Winternächte, welche das neue Jahr gebaren, ebenso die Hoffnung auf kommende schönere Zeit erweckten. Die Hohezeit war gekommen, die man zu Ehren der Götter mit fröhlichen Gelagen feierte, Opfer brachte, Gäste zu sich lud und sich gegenseitig beschenkte.

Als das römische Kalenderwesen auch im Norden eingeführt wurde, verbot die Geistlichkeit die Feier der Zwölfnächte, doch bald verschmolz man die alteingewurzelte Sitte, so daß heute noch die beiden Ueberbleibsel des großen, nordisch-germanischen Zulfestes aus der heutigen Weihnachts- und Sylvesterfeier deutlich hervorleuchten. („Sylvester“ nach dem Papst gleichen Namens benannt.)

Die am Weihnachtsabend ausgelöschten Lichter des Tannenbaumes werden am Sylvesterabend wieder entzündet, denn nun kommen die Gaben des Himmels: Äpfel, Nüsse und feines Backwerk zur Verteilung; dazu gibt es heißes Getränk, um die Gemüter in feierfröhliche Stimmung zu versetzen, in einen Zustand, der helle Freude über das baldige Wiedererwachen der Natur in allen Geschöpfen auslösen soll.

Dem Sonnengotte wurde der Eber geopfert, doch wenn ein solches Tier nicht zur Verfügung stand, begnügte sich mit Honigtuchen, dem man alle möglichen Formen gab, meist jedoch die des Schweines. Denn wer am Sylvesterabend Schweinefleisch isst, hat im ganzen kommenden Jahre Glück. Wenn also noch heutigentags mehr oder weniger kostbare Geschenke in Form von metallenen, gebadenen oder irdenen Figuren, die ein Schwein vorstellen, gegeben werden, so bezieht sich diese Symbolik auf jene uralte Sitte, dem Freunde solcherart für das kommende Jahr versinnbildlichtes Glück ins Haus zu tragen. Ebenso wie das Schwein als Sinnbild der Fruchtbarkeit heute noch Geltung besitzt, (Schwein haben — Glück haben) so betrachtet man verschiedentlich auch den Fisch als Glückbringer. In mancher Gegend wird es sogar als ein ausgesprochenes Unglück betrachtet, am Sylvesterabend keinen Karpfen auf der Tafel zu sehen, doch muß er Roggen haben.

Auch Hirse oder Hering wird zu Neujahr genossen, ebenso Heringssalat weil man dann das ganze Jahr hindurch Geld hat. Anderswo isst man Karpfen mit Mohrküchen, in der Uckermark „Pelz“, einen großen Pfannkuchen; im Vogtland Wehlbrei „Bols“, einen in Schlesien geräuchertes Schweinefleisch mit schleistischem Himmelreich; Backobst mit Nüssen. Pfannkuchen, Karpfen, Kräppel, Pförtchen, Brinten, Anisfuchen und wie die sonstigen Gebäcke alle heißen, dürfen außerdem am Sylvester in keinem deutschen Haushalte fehlen.

Die Eier des Fisches — der Roggen — bedeuten „Bielheit“, gleich der Hirse, dem Mohnkorn; jedes Korn ist ein Keim, der Geld einträgt. Der Apfel ist eine Frucht, die sich im Winter frisch erhält, gilt daher als das Sinnbild der

**Jugend.** Die Ruß ist das Symbol des im Keime ruhenden Lebens.

Mit dem Weigehen wird die Zukunft befragt, ebenso wie mit dem Bekannten Lichtschwimmen. Kleine Kerzen werden dabei in leere Rußschalen gesteckt und als Schifflein in eine große Schüssel mit Wasser gesetzt. Wie sich nun die Schiffchen anziehen und nähern, abstoßen und fliehen, so gestaltet sich das Leben der Teilnehmer in Neigung oder Abneigung. Bessers Licht zuerst erlischt, der stirbt am frühesten, derjenige, dessen Licht am längsten brennt, lebt am längsten.

Wer zwischen elf und zwölf Uhr nachts an einen Kreuzweg geht und horcht, dem erscheint alles, was ihm im kommenden Jahre begegnet. Er sieht seine eigne Person in allen Lagen des Glückes oder Unglückes, im Hochzeitszuge oder auch sein eignes Leichenbegängnis.

In der Neujahrsnacht können alle bösen Geister, Unholde und Dämonen durch möglichst großen Lärm vertrieben werden. Knallen, Schreien, Klappern, Läuten hilft unbedingt, und wem kein Schießgewehr zur Verfügung steht, hilft sich durch Feuerwerkskörper, indem er dazu ununterbrochen unter Anwendung aller ihm zur Verfügung stehenden Lungekraft „Profit Neujahr“ schreit. Auch die Kirchenglocken verreiben böse Dämonen, doch legen wir, als gesittete Menschen, diesem Läuten eine andere, tiefere Bedeutung bei: Wir hören auf die feierlichen Stimmen der Kirchenglocken als auf einen Ruf aus einer anderen Welt, der uns ablenkt vom irdischen Treiben, um die Gedanken im ernstesten Augenblick auf die Ewigkeit zu richten, der uns jede Stunde näher führt, jeder Tag, jedes Jahr.

## Die Entdeckung des slavischen Delphi

Das reizvoll mitten im Gebiet des baltischen Endmoränenzugs gelegene Städtchen Feldberg in Mecklenburg war neulich, wie schon kurz mitgeteilt, das Ziel einer Forschungsfahrt, die den Ausgrabungen auf dem Schloßberg galt. Schon lange hatte man vermutet, daß auf den Buchenwaldhöhen, die über die Seen bei Feldberg sehr ansehnlich ragen, das uralte slavische Nationalheiligtum Methra zu suchen war. Durch Ausgrabungen ist das nun bestätigt worden. Professor Dr. Karl Schuchhard, Direktor am Berliner Völkerkundemuseum, hat erkannt, daß die Ausgrabungsfunde mit den Berichten, die der bekannte altslavische Geschichtsschreiber Thietmar über Methra gegeben hat, übereinstimmen.

Danach erhob sich ein großartiger dreitoriger Kriegstempel, der als das Nationalheiligtum Methra galt, auf dem Schloßberg. Im 11. Jahrhundert wurde der Tempel auf einem Kriegszug des Bischofs Burchard von Halberstadt zerstört. Dabei wurde auch ein großer Goldschatz erobert. Die Kunde davon hat sich von Geschlecht zu Geschlecht vererbt und ist noch heute in vollständigen Niederwendungen erhalten. Ohne Zweifel befand sich oben auf dem Schloßberg, der heute ein beliebtes Ziel der Einwohner und Fremden des Städtchens Feldberg ist, auch die große slavische Burg Niedepost, zu der das Heiligtum gehörte.

Methra war für die gesamte wendische Bevölkerung zwischen Elbe und Oder der wichtigste und der besuchteste Wallfahrtsort, gewissermaßen das slavische Delphi. Hier oben, über den anmutigen Wassern des Haussee und des breiten Luzin werden sich die heidnischen Götzenberehrer von allen slavischen Stämmen getroffen und blutige Opfer ihren Nationalheiligen dargebracht haben.

Nach Zerstörung von Methra verlegten die Slaven den Sitz ihres obersten Heiligtums nach Arkona, nach dem meerumrandeten, freideseeligen Vorgebirge von Rügen, auf dem heute ein Leuchtturm weithin sichtbar sich erhebt und nachts sein Blinklicht meilenweit auf die See hinausleuchtet. Erst, als auch hier die christliche Religion vordrang, ließen die Abkömmlinge der heidnischen Urbevohner von ihrem Götzendienste ab. So bilden Feldberg und Arkona zwei, auch kulturgeschichtlich bemerkenswerte Punkte des norddeutschen Landes.

## Bunte Zeitung.

### Die Kunst zu rauchen.

Während sich der Zigarettenraucher in allgemeinen als ein erfahrener Künstler zu erkennen gibt, der als raffinierter Virtuoso dem Rauchgenuß seinen intimsten Reiz abzugewinnen weiß, besteht das Meer der Zigarettenraucher in seiner überwiegenden Mehrzahl aus Dilettanten, denen die Technik des Rauchens ein Buch mit sieben Siegeln ist und die Zigarette einzig nur ein Stimmfengel bleibt. Um auch aus einer Zigarette das Höchstmögliche des Genusses zu ziehen, muß sich der Raucher vor allem darüber klar sein, daß

alles darauf ankommt, die seinem persönlichen Bedürfnis wirklich entsprechende Marke zu wählen und sie zur rechten Zeit in kunstgerechter Weise zu rauchen. Hat er die ihm zufugende Marke erst einmal gefunden, so sollte der Raucher, soweit es irgend möglich ist, an der gewählten Zigarette unbedingt festhalten. Wenn er, wie es viele tun, zwischen Virginia und orientalischem Tabak wechselt, so wird er keine von beiden Sorten nach ihrem ganzen Wert genießen lernen.

Von ausschlaggebender Wichtigkeit ist es, den Rauch langsam einzuziehen und ihn eine Weile im Munde zu behalten, damit er auf die Geschmacksnerven des Mundes einwirken kann. Das rasche Rauchen nimmt dem Geschmack seine feinsten Reize. Welches nun die beste Zeit fürs Rauchen ist, darüber werden die Ansichten des Rauchers und seines Arztes scharf auseinandergehen. Es ist gleichwohl eine durch die Erfahrung bestätigte Tatsache, daß die Frühstückszigarette, die man zum Kaffee raucht, am besten schmeckt. Die nächstbeste ist, immer vom Standpunkt des Rauchers aus betrachtet, die Zigarette, die man bei Tisch zwischen den einzelnen Gängen raucht, vorausgesetzt, daß nicht ein allzu süßes, oder allzu schweres Gericht folgt. Dann erst kommt die Nachtszigarette, die gewiß auch ihre Reize besitzt. Dagegen empfiehlt es sich durchaus nicht, vor der Suppe zu rauchen; der Kenner wird mit dem Anstecken seiner Zigarette zum mindesten warten, bis der erste Gang vorüber ist.

Wenige Raucher kümmern sich überhaupt nicht um die Frage, welches Getränk am besten zur Zigarette paßt. Alkohol und Zigarette passen im allgemeinen nicht zusammen. Schnäpse im besonderen nehmen dem Tabak nicht nur sein feines Aroma, sie sind auch aus dem Grunde zu verwerfen, weil sie in Verbindung mit der Zigarette durch Lösung des Nikotins gesundheitsschädlich wirken. Auch die Kombination von Tee und Zigarette ist nicht rätlich, und zwar aus dem Grunde, weil Tee und Tabak gegenseitig geschmacksstörend wirken. Das ideale Getränk für den Zigarettenraucher bleibt eine gute Tasse Kaffee. Kaffee und Zigarettenrauch ergänzen einander und steigern wechselseitig den Genuß. Auch vom ärztlichen Standpunkt aus muß diese Kombination als die beste bezeichnet werden, da Koffein und Nikotin sich gegenseitig neutralisieren. Das Geheimnis des genussreichen Rauchens beruht aber vor allem in der Mäßigung. Der Mann, der als Kettenraucher eine Zigarette an der anderen ansieckt, ist ein Barbar, der sich um jeden Genuß bringt. Er paßt seine Zigaretten, aber er raucht sie nicht.

### Baumgreife in Mecklenburg.

Mecklenburg ist sehr reich an sogenannten Baumgreifen. So steht bei Ivenack eine Eiche, deren Alter auf 10000 Jahre geschätzt wird. Ihr Umfang beträgt 10½ Meter, ihre Höhe fast 40 Meter. Dieser Baum gilt als die mächtigste deutsche Eiche. In Barchow hat die Kirchhofslinde einen Durchmesser von 4 Meter und einen Stammumfang von 13 Meter. Auf der Darguner Heide, ebenfalls in Mecklenburg, stehen Rieseneichen, deren einige über 40 Meter hoch sind. — Es sei bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß die alte Eiche des Dorfes Jappeln bei Döbnbrück im Jahre 1866 an einem windstillen Sommertage plötzlich ohne äußere Erschütterung zusammenbrach. Das Volk sprach von einem „Baumwunder“, denn unter jener Eiche hatte der letzte König von Hannover geruht. So kann auch den Mecklenburger Baumriesen eines Tages ein schnelles Ende beschieden sein.

### Der glückliche Pechvogel.

Zu Oype in England lebt ein 80jähriger Mann, der sich seit 50 Jahren den Kopf darüber zerbricht, ob er unter einem glücklichen oder einem unglücklichen Stern geboren ist. Das Leben Benjamin Bellinghams, eines früheren Zimmermanns auf einer Schiffswerft, ist in der Tat von Unfällen überfär, von denen ihm jeder einzelne um ein Haar das Leben gekostet hätte. Diese Unfälle sind mannigfacher Art. Durchgehende Pferde, Automobile, Motorräder und Fahrräder sind wiederholt über ihn hinweggefahren. Er hat die schwarzen Blattern gehabt und schwere Lungenerkrankungen durchgemacht. Als er 10 Jahre alt war, zerquetschte ihm eine Stahlplatte im Gewicht von 30 Kilogramm einen Fuß. Mit 12 Jahren hätte er sich um ein Haar das Genick gebrochen, als er beim Hofschuhlaufen rücklings zu Boden stürzte. Von seinen Straßenunfällen ist der folgende der merkwürdigste. Als er seinen Karren vor sich herhob, geriet er zwischen ein Automobil und eine Equipage, die in entgegengesetzter Richtung fuhr. Es gab einen furchtbaren Zusammenstoß, wobei Automobil, Karren, Kutsche, Pferde und Menschen ein Knäuel in der Luft bildeten. Der „Glücksstich“ kam aber ohne lebensgefährliche Verletzungen heraus. Als ein anderes Mal an seinem Hause eine Reparatur ausgeführt wurde, stürzte eine Mauer ein, die ihn unter sich begrub. Vor einem

Nachmal er vom Dach seines Hauses 6 Meter tief, ganz zu schweigen davon, daß er kurz darauf kopfüber in eine Müllgrube stürzte und bis zur Schulter darin stecken blieb. Erst kürzlich fiel er wieder von der Leiter, als er dabei war, eines seiner Zimmer zu tapezieren, und stürzte dabei vier Meter tief herunter. Damit ist aber die Unfallchronik dieses „Peter Schlemihl“ noch nicht erschöpft und vermutlich trotz seines hohen Alters auch noch nicht abgeschlossen.

#### Die eigene Frau zum Tode verurteilt.

Vor dem Kriegsgericht zu Mons hatte sich der belgische Major Spourmont zu verantworten, weil er seine Frau zum Tode verurteilt und das Todesurteil selbst vollstreckt hat. Der Major war während des Krieges im Felde gewesen und nach dem Kriege wieder in seine Heimat zurückgekehrt; wo seine Frau und seine beiden Söhne zurückgeblieben waren. Schon nach kurzer Zeit kam ihm das Gerücht zu Ohren, daß ihn seine Frau während seiner Abwesenheit mit einem anderen Manne betrogen habe. Der Mann sammelte daraufhin die Beweise für die Schuld seiner Frau, stellte sie dann vor ein Familiengericht, das aus seinen beiden Söhnen bestand, von denen der Älteste noch nicht 15 Jahre alt ist. Unter der Wucht der Beweise, bestand die Frau ihr Vergehen ein. Die beiden Söhne erklärten sie für schuldig, worauf der Vater sie zum Tode verurteilte. Er ließ ihr noch Zeit zu einem letzten Gebet und dann erschoss er sie in Gegenwart seiner Kinder. Das Kriegsgericht hat den Major freigesprochen!

#### Galoppierende Schlangen.

Eine der gefährlichsten und furchtbarsten Schlangen, die es gibt, ist die Schwarze Mamba, die sich in Südafrika findet. Diese Schlangen bewegen sich mit außerordentlicher Schnelligkeit fort, sowohl auf ebener Erde, wie auch auf hügeligem Gelände und durch das Dickicht, und die Geschwindigkeit ihrer Sprünge wird von den Eingeborenen mit dem Galoppieren eines Pferdes verglichen. Ebenfalls können sie es an Schnelligkeit mit einem in voller Karriere befindlichen Pferde aufnehmen. Eine seltsame Eigenschaft dieser Schlange ist die Treue über den Tod hinaus, die das männliche und das weibliche Tier einander bewahren. Wer lange genug in Südafrika gelebt hat, weiß, daß er, wenn er eine Mambaschlange getötet hat, suchen muß, auch ihren Gefährten zu erlegen; denn die Tiere haben ein ausgesprochenes Nachgefühl und verfolgen den Mörder ihres Lebensgenossen. Die Eingeborenen benutzen diese Eigenschaft der Mamba, um sich an ihren Feinden zu rächen. Sie legen ein totes Schlangen vor das Bett ihres Feindes und sind dann sicher, daß die überlebende Schlange den ahnungslosen Schläfer töten wird. Die beste Art, die Schlange zu erlegen, ist die, daß man ihr mit einem starken Schlag des Dschambok, der biden Reitweitsche der südafrikanischen Farmer, den Rücken bricht.

#### Das Urbild des Beer Ghint.

Viele Leute haben sich schon die Köpfe zerbrochen, ob Ghent ein lebendes Modell für seinen Beer Ghint gehabt hat, oder ob dieser nur ein Phantasiegeschöpf des Dichters ist. Aber es hat in der Tat einen Beer Ghint gegeben, Beer Ossen Haagaqa, wie er wirklich hieß, war ein freiluftmensch in des Wortes weitester Bedeutung. Er fühlte sich am wohlsten, wenn er mit Büsch und Angelrute in die Berge ziehen konnte. Oben am Atnesee hatte er sich eine Fischerhütte eingerichtet. Sein größtes Vergnügen war, der Spur der Rentiere im Hochgebirge zu folgen. Jagdhunde kannte man dort damals nicht, so daß er selbst die Tiere aufspüren mußte — eine schwere Arbeit, da das Fell des Rentiers sich kaum vom Moos des Gebirges abhebt. Deshalb mußte Beer versuchen, selbst dahinter zu kommen, wo sie sich aufhielten, und um seinen Bild zu schärfen, blinzelte er mit den Augen, und bei jedem Blinzeln glaubte er besser und schärfer zu sehen. Diese Art, mit den Augen zu zwinkern, nannte man oben im Gudbrandstal „ghnta“, und so erhielt Beer seinen Namen „Ghint“. Im übrigen wird erzählt, daß der Name Ghint mehr nach Beers Tode als zu seinen Lebzeiten gebraucht worden sei.

Das Schlemmerleben, über das in den letzten Jahren viel gelsagt wurde, hat aufgehört. Die Berliner Weinstuben sind wie ausgefegt. Wir haben, so schreibt ein Berliner dem „Chemn. Tagebl.“, Besuch von Verwandten aus dem Auslande. Wir sollen mit den Verwandten mal auswärts speisen. Gut. Also, Rheingold. In dem Mensaal der Weinabteilung, in dem früher mächtiges Leben war, ist abends acht Uhr noch kein einziger Gast. Wir marschieren in voller Kriegsstärke herein. Wir sind unser neun. Elf dienstbare Geister des Rheingold starren auf das Wunder. Die Musikkapelle stützt an ihre Instrumente. Dem Kellner, der uns bedient, zittern, als er nachher das Geld einliefert, die Hände, ob des unvorhofften Glücks. Es fehlt nicht viel, und er begleitet uns dienend auf die Straße. Von seinen zehn Kollegen haben inzwischen so gegen 9½ Uhr vielsächt drei oder vier je ein Bärchen an einen Tisch bekommen. Und dabei schwimmen wir doch alle in Milliarden.

Der Einbruch des deutschen Konsulatschantes in Yokohama. Wie seinerzeit gemeldet wurde, ist bei dem Erdbeben in Japan der Kanzler des deutschen Generalkonsulats in Yokohama, Herr Märkl, ums Leben gekommen. Aus Yokohama wird darüber geschrieben: Das Konsulatsgebäude ist mit dem ersten Stoß zusammengestürzt und begrub alle darin befindlichen Lebenden unter seinen Trümmern. Der Generalkonsul befand sich zur Zeit der Katastrophe dienstlich auf der Rückreise von Tokio nach Yokohama. Er entging dadurch dem Tode. Wie später festgestellt werden konnte, hielt sich Märkl, als das Erdbeben einsetzte, in der Kanzlei auf. Er flüchtete in die daneben liegende feuerfichere Aktensammer, die der sicherste Raum des Gebäudes war. Aber auch dieser Teil des Hauses wurde vollkommen zerstört. Große, mehrere Tonnen schwere Quader des solid gebauten Hauses durchschlugen die Wölbung und den zementierten Fußboden, alles mit sich in die Tiefe reisend. Erst am 25. September wurde die Leiche im Kellerschloß unter der Aktensammer, viele Meter hoch mit Schutt und schwersten Mauerbrocken bedeckt, aufgefunden. Da dieser Teil des Gebäudes aus nicht brennbaren Materialien hergestellt war, hat hier auch das Feuer weniger gewütet, an der Leiche waren nur die Füße verkohlt. Auch ein Aktensstück, das Märkl in der Hand hielt, war verbrannt. Die sterblichen Reste wurden an Ort und Stelle eingesehert und die Asche der in Klobe befindlichen Witwe ausgehändigt. Außer Märkl befanden sich zur Zeit des Erdbebens neun Japaner im Konsulatsgebäude. Sie alle sind unversehrt. Es handelt sich dabei um Personen, die entweder im Dienste des Reiches oder der deutschen Beamten standen, und um ihre Angehörigen.

Eine Liga gegen das Fluchen in Italien. In Italien gibt es schon seit länger Zeit eine Liga, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, das Fluchen und häßliche, das Ohr und die Moral verletzende Redensarten auszumerken. Nach dem Kriege hat diese Liga ihre Tätigkeit vervielfachen müssen, da weite Kreise recht üble Ausdrücke und Phrasen aus den Schützengräben heimgebracht haben und durch ihren häufigen Gebrauch den Verkehr auf ein tiefes Niveau zu drücken drohen. Überall im Lande, namentlich aber im Toskanischen, wo das Fluchen tiefgewurzelt scheint, werden große Prosaabendversammlungen abgehalten, bei denen Senatoren und Abgeordnete Neben halten und die mit der Absingung der Antifluchhymne beschlossen werden. Die Regierung Mussolini läßt die Liga kräftige Förderung zuteil werden und begünstigt diese sprach- und sittenreinigende Bewegung durch die einzelnen Fasziensektionen. Das erhellt am besten durch einen Beschluß der Sektion von Prata di Vordenone, nach dem jeder, „der Gott durch konstantes Fluchen und den Gebrauch übler Redensarten beleidigt“, mit einer Geldstrafe von fünf Lire belegt wird.

Im Kampfe mit einem Tintenfisch. Bei den unterseeischen Arbeiten an dem auf dem Meere ruhenden Brad des Panzerschiffes „Liberte“ im Hafen von Toulouse ist ein Taucher von einem großen Tintenfisch angegriffen worden. Die Fangarme des Tieres hielten den Mann fest, der nur mit großer Mühe das Alarmzeichen geben konnte. Taucher und Tintenfisch wurden in sefter Umklammerung zur Oberfläche gezogen, wo das Ungeheuer in Stücke zerhackt werden konnte. Das Tier wog 20 Kilogramm.

Lord Curzon, Kaiser Wilhelm und Li-Hung-Schang. Die Ahnenerkennung der Chinesen bringt es mit sich, daß man dem kinderlosen besonderen Wert zumißt und daß jemand, der keine Nachkommen hat, nur geringe Achtung genießt. Das merkte der jetzige englische Außenminister Lord Curzon bei einer Unterredung mit Li-Hung-Schang, von der er in einem hohen erschienenen Reisebuch erzählt. „Mein lieber“, sagte der Chinese, „Sie sind etwa so alt wie der deutsche Kaiser; dieser hat sechs Söhne, wieviel haben Sie?“ — „Ich habe erst mit 40 Jahren geheiratet und muß Ihnen leider gestehen, daß ich bis jetzt keinen Sohn habe.“ Darauf antwortete Li-Hung-Schang mit dem Ausdruck größter Verwunderung: „Ja, aber was haben Sie denn die ganze Zeit getan?“

Ein gefährlicher Adlerfang. Wie aus Biella in der italienischen Provinz Novara gemeldet wird, erlebte kürzlich im Triverotal im Alpengebiete von Fraffola, der Hirt Ferla Battista, der dort seine Schafe hütete, ein sehr gefährliches Abenteuer. Er hatte eine Grube gegraben und als Köder mit Fleischstücken belegt, um einen über den Bergen kreisenden großen Adler anzulocken. Das gelang auch. Der Adler kam herunter und machte sich daran, das Fleisch in der Grube aufzufressen. Als er seinen Appetit gestillt hatte und wieder heraus wollte, verperrte ihm der Hirt den Weg. Es entspann sich zwischen ihm und dem zweifelnden Adler ein erbitterter Kampf; schließlich gelang es aber mit Hilfe eines herbeigeeilten Kameraden, den Adler in einen Sad zu stecken. Ferla trug bei dem harten Kampfe mehrere Wunden davon. Bei dem gefangenen Vogel handelt es sich um ein prachtvolles Exemplar des Königsadlers, das bei voller Spannweite eine Flügelbreite von etwa drei Metern aufweist. Der Königsadler scheint sich aus den hohen Alpenregionen verfliegen zu haben, da man im Tal von Trivero sonst Adler nicht anzutreffen pflegt.